

# Der Gesellschaft

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 55 / Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zelle oder deren Raum 6 Wfa., Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wfa., Ley: 24 Wfa. Für das Erhalten von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 191

Freitag, den 16. August 1940

114. Jahrgang

505 britische Flugzeuge in acht Tagen verloren

## Wieder über 100 feindliche Flugzeuge vernichtet

Luftkämpfe von außergewöhnlichem Ausmaß — Ueberlegenheit der deutschen Jagdflieger

### Der britische Hilfskreuzer Transylvania (17 000 BRT.) im Atlantik versenkt

DNB, Berlin, 16. August. Bei den gestrigen Bombenangriffen der deutschen Luftwaffe auf England entwickelten sich nach mehreren Nachrichten wiederum Luftkämpfe von ungewöhnlichem Ausmaß. Die Ueberlegenheit der deutschen Jagdflieger ermöglichte den deutschen Kampfflugzeugen, wie an den Vortagen, ungehinderten Bombenabwurf. Nur wenige deutsche Flugzeuge fielen der englischen Abwehr zum Opfer. Die deutschen Messerschmitt-Flugzeuge schossen gestern 98 feindliche Flugzeuge in der Luft ab; 8 Flugzeuge sind nach den vorliegenden Berichten am Boden vernichtet worden, so daß die Gesamtzahl der im Verlauf dieser Kämpfe vernichteten britischen Flugzeuge wiederum die Zahl 100 übersteigt. Ferner wurden 5 britische Sperrballone abgeschossen. Den hohen Abschussschüssen der englischen Flugzeuge steht der Verlust von 29 eigenen gegenüber.

DNB, Berlin, 16. August. Die Verluste auf britischer Seite vom 8. August bis zum 15. August, 20 Uhr, betragen 505 Flugzeuge. 129 Flugzeuge gingen auf deutscher Seite verloren. Diese Zahlen beweisen eindeutig die Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe und ihre Vorherrschaft im britischen Luftraum.

Luftangriffe gegen Süd-, Mittel- und Ost-England fortgesetzt  
Flugplätze und Hafenanlagen erfolgreich bombardiert  
36 feindliche Flugzeuge vernichtet

DNB, Berlin, 15. August. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat die Luftwaffe ihre Angriffe gegen Süd-, Mittel- und Ost-England heute fortgesetzt. Im Raum Newcastle-Middletown und in der Grafschaft Essex wurden mehrere Flugplätze, sowie Hafenanlagen mit Bomben belegt. Flugzeughallen und Unterfunksgebäude, sowie sonstige kriegswichtige Ziele wurden getroffen, die Kollfelder zerstört. Unsere Jagdflieger schossen bei den sich entwickelnden Luftkämpfen bis zum frühen Nachmittag 30 feindliche Flugzeuge ab. Durch die Bombenangriffe sind mindestens 6 weitere am Boden vernichtet worden, vier eigene Flugzeuge sind vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

8 Messerschmitt-Flugzeuge bringen 15 Bristol-Blenheim zum Abflug

Das schnelle Zupacken der deutschen Jäger bei Kalborg

DNB, Berlin, 16. August. Der DNB-Bericht über den 11. 8. meldete u. a., daß deutsche Jäger und Flakartillerie feindliche Fliegerverbände, die Kalborg angreifen wollten, zur Umkehr zwangen und von 23 angreifenden 16 Flugzeuge abschossen.

Hierzu wird nachträglich noch folgendes bekannt: Die deutsche Jagdflieger, die aus 8 Messerschmitt-Flugzeugen bestand und von Oberleutnant Friedrich geführt wurde, vernichtete 15 von den angreifenden Flugzeugen in einem Luftkampf und schloß sämtliche feindlichen Blenheime über dem kalbischen Gebiet ab. Die höchste Abschusshöhe bei diesen Kämpfen erreichte der Oberleutnant über dem kalbischen Gebiet. Dem schnellen, schneidigen Zupacken dieser deutschen Jäger ist es in erster Linie zu verdanken, daß kein Personen- und Sachschaden in der dänischen Stadt verursacht wurde.

Die Versenkung des britischen Hilfskreuzers „Transylvania“

DNB, Vissala, 15. August. Wie Reuters zur Versenkung des 17 000 BRT. großen britischen Hilfskreuzers „Transylvania“ berichtet, wurde die „Transylvania“ im Atlantik torpediert. 30 oder 35 Mann verloren ihr Leben, 300 Ueberlebende wurden durch andere Schiffe und Fischdampfer gerettet, und in einem weissen Hafen Englands an Land gesetzt. Der Angriff fand bei tiefer Dunkelheit statt und die See war sehr bewegt. Das Schiff sank einige Stunden nach der Torpedierung.

### Bomben auf den Flughafen von Hawking

Erhitzte Luftkämpfe — Elf Engländer abgeschossen  
DNB, Berlin, 15. Aug. Wie das DNB erzählt, bombardierten Sturzkampfflieger heute den Flughafen von Hawking westlich Dover und erzielten zahlreiche Treffer, die Schäden in den Hallen hervorriefen. Zahlreiche feindliche Jäger stürzten sich auf die Deutschen, die ungeachtet dieser Abwehr aus den Wolken heranstiegen und wohlgezielt ihre Bomben warfen. Zwei Flugzeuge vom Typus Ju 87 wurden durch die Engländer abgeschossen. Während dieses Bombenangriffes spielten sich in verschiedenen Höhen Luftkämpfe zwischen deutschen Messerschmitt- und englischen Spitfire-Flugzeugen ab. Bei diesen jähren Luftgefechten verloren die Engländer sieben Spitfire- und vier Hurricane-Flugzeuge.

### Luftangriffe auf Flugplätze in Schottland

DNB, Berlin, 15. Aug. Zu den deutschen Luftangriffen in der Nacht vom 14. auf 15. August erfahren wir folgende Einzelheiten:

Außer den von den deutschen Fliegerverbänden in der Nacht durchgeführten Angriffen über Südengland wurde der Flugplatz Kinloch bei Elgin am Moray-Firth erfolgreich mit Bomben belegt. Im Seegebiet von Peter Head wurde ein Geleitzug angegriffen, bei Aberdeen Flakstellungen erfolgreich bombardiert. Auf dem Flugplatz von Monte Rose zwischen Aberdeen und Dundee wurden durch Bombenwurf mehrere Brände hervorgerufen.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

U-Boot versenkt britischen 17 000-Tonnen-Hilfskreuzer — Erfolgreiche Luftkämpfe bei Angriffen auf englische Flugplätze, Häfen, Truppenlager und Rüstungsbetriebe — Engländer zerstörten nachts eine Kirche bei Derichsweller

DNB, Berlin, 15. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Unterseeboote versenkte im Atlantik den britischen Hilfskreuzer „Transylvania“ von 17 000 BRT. Trotz ungünstiger Wetterlage legten die deutschen Fliegerverbände am 14. August ihre Angriffe auf Häfen- und Industrieanlagen, Flugplätze, Luftsperrnetze und Truppenlager in Süd- und Mittelengland fort.

In Cardiff, Weston und Portland wurden Hafenanlagen, zwischen Erigthon und Peves ein Umpirwerf, bei Worcester und Salisbury Rüstungsbetriebe wirksam mit Bomben belegt. In Süd- und Ostengland richteten sich die Bombenangriffe vorwiegend auf Flugplätze und gegen die Truppenlager Aldershot. Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen, für uns erfolgreichen Luftkämpfen.

## Britische Spionage klar erwiesen

Auffeinerregende Funde im Nachlaß des britischen Reuterverreters in Tokio

DNB, Tokio, 15. August. Der japanische Justizminister gibt bekannt, daß in Zusammenhang mit der britischen Spionageangelegenheit und dem Selbstmord des Reuter-Berreters Cox absolute Beweise für Verhöre gegen das Gesetz zur Wahrung militärischer Geheimnisse sowie gegen das Spionagegesetz gefunden worden sind.

Im Nachlaß des Reuter-Berreters sind Aufzeichnungen über Städte, Verteilung, Bewegungen und Absichten japanischer Wehrmachtsteile in China und Mandschukuo gefunden worden, die aufsehenerregend auf Grund gesetzlich verbotener Umfragen und Erkundigungen zusammengestellt worden sind. Das Beweismaterial wurde beschlagnahmt.

### Bombardierung des Krankenhauses in Castricum

Amsterdam, 15. Aug. Die Bombenüberfälle englischer Flugzeuge auf holländische Krankenhäuser in Amsterdam und Castricum beschäftigten die holländische Öffentlichkeit in hohem Maße. Ueber das verbrecherische Vorgehen der Engländer in Castricum bringt das DNB einen Bericht, in dem es heißt: Sebrmann in Holland weiß, daß das Provinzialkrankenhaus in Castricum ausschließlich menschenliebenden Zwecken dient. Weit und breit befinden sich keine militärischen Ziele. Ueber eine Stunde hat das englische Flugzeug gebraucht, um sein Ziel, das Krankenhaus, zu finden, um dann seine Bomben auf eine niederländische Wohltätigkeitsanstalt, die ausschließlich durch niederländische Kranke belegt ist, abzuwerfen. Hierbei hat es sich um sechs Explosiv- und Brandbomben gehandelt, die aus 3000 Meter Höhe abgeworfen wurden.

### Ein neues Churchill-Mandoe

Die Flüge von den Fallschirmabspriengern  
DNB, Berlin, 15. Aug. Erstaunlich auf ein Stichwort hin bringen die englischen Zeitungen und der englische Rundfunk Meldungen über die neue Fallschirmabsprienger in England. Man behauptet, als Beweis dafür deutsche Fallschirme gefunden zu haben.

Der Zweck dieser dummen Mandoe ist klar. Es soll irgendwie versucht werden, Deutschland unsatir Kriegsmethoden in die Schuhe zu schieben. Es braucht daher kaum versichert zu werden, daß an der Behauptung, deutsche Fallschirmabsprienger seien in

Durch die zahlenmäßig geringen britischen Nachtangriffe vom 14. zum 15. August wurde bei Derichsweller eine Kirche zerstört, sonst kein besonderer Schaden anrichtet.

Die Verluste des Gegners am Mittwoch betragen 28 Flugzeuge. Davon wurden 22 im Luftkampf und mindestens sechs am Boden zerstört. Zwölf deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

### Das neueste Verbrechen der britischen Luftpiraten

Die unter Denkmalschutz stehende Dorfkirche von Derichsweller völlig zerstört

Berlin, 15. Aug. Wie im DNB-Bericht bekanntgegeben, warf der Feind in der Nacht zum Donnerstag Bomben auf das kleine Bauerndorf Derichsweller bei Dören im Rheinland ab. Es ist unerklärlich, aus welchen Gründen die Engländer sich gerade dieses kleine, harmlose Dorf als ihr Opfer auserwählt haben.

Die englischen Flieger haben ausgezeichnet getroffen. Ihre Bomben trafen mitten in die Dorfkirche, die auf Grund ihres wertvollen Inhaltes unter Denkmalschutz steht und die gänzlich zerstört wurde. Der innere Raum des Gotteshauses ist völlig ausgebrannt. Es stehen nur noch die Mauerreste. Im Vergleich zu diesem Schaden sind die sonstigen an diesem Ort durch den Luftangriff angerichteten Schäden gering. Jene militärischen Objekte, Rüstungsindustrie oder dergleichen befinden sich in der näheren und weiteren Umgebung dieses Ortes nicht.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Der italienische Vormarsch in Somali

Rom, 15. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen in Britisch-Somaliland sind mit Harten Kämpfen, an denen die Luftwaffe wirksamen Anteil hat, in voller Entwicklung. Unseren Truppen fielen Gefangene und Waffen in die Hände.

England gelandet, kein wahres Wort ist. Es handelt sich bei dieser Flüge wie bei so vielen anderen nur um reine Erfindungen der Herren Churchill, Cooper und Genossen.

### Alteisen aus Schiffswrack

Morrison aller Sorgen enthoben

Berlin, 15. Aug. Der englische Versorgungsminister Morrison hat eine großartige Idee gehabt, den Schrottanfall zu vergrößern. Die Idee erschien ihm sogar dermaßen einzigartig, daß er sie in einer Rundfunkansprache ausposaunt hat — wohl, ohne sich über die Tragweite im Klaren zu sein. Morrison will nämlich Alteisen aus Schiffswracks gewinnen. Schon gegenwärtig gewinnt England wöchentlich 1000 Tonnen auf diese Weise. Churchill wird toben. Hat er sich doch alle Mühe gegeben, die britischen Schiffsverluste zu verheimlichen und nun kommt Morrison mit seiner glänzenden Idee und verrät den ganzen Schwindel. Die Alt-Eisengewinnung aus Schiffswracks wäre ja noch größer, wenn die deutschen U-Boote und Kampfflieger nicht die leidige Gewohnheit hätten, die meisten englischen Schiffe fern von den heimischen Küsten im tiefen Wasser zu versenken, so daß sie nicht gehoben werden können.

### „Wir stehen vor der Offensive“

Leere Verteidigungsphrasen nach großsprecherischer Einleitung

Genf, 15. Aug. In dem Augenblick, da der deutsche Bombenhagel auf England herniederprasselt und es nun das zu spüren bekommt, was es uns angeht und gewünscht hat, versucht Kriegsminister Eden mit einer Rundfunkrede die zu Tode erschrockenen britischen Gemüter wieder aufzurichten.

Nach der schwungvollen großsprecherischen Einleitung: „Wir stehen nun vor der Offensive. So werden Kriege gewonnen. Mit einer Offensive wollen wir unsere Insel schützen“ sind die weiteren Ausführungen so sehr auf „Verteidigung“ und das mit so dürftigen Angaben ausgerichtet, daß die Worte des Kriegsministers die Sorgen des englischen Volkes eher vergrößert haben, als sie herabzujagen.

Es wird auch den Engländern faul erscheinen, daß Eden bei

# Tausende von Todesopfern des Selben Flusses

## Riesige Ueberschwemmungen durch einen mehrere hundert Meter breiten Deichbruch

DRS. Schanghai, 15. August. Riesige Ueberschwemmungen verursachte ein mehrere hundert Meter breiter Deichbruch am Selben Fluß. Die Bruchstelle liegt bei Hwanholon am Südufer des alten Flußlaufes. Das gesamte Gebiet zwischen der Yangtse-Pahn und dem alten Flußbett steht unter Wasser. Viele Dörfer wurden überschwemmt. Tausende von Chinesen sind ertrunken.

20 Tote bei den Ueberschwemmungen in Nordkarolina. Die Ueberschwemmungen in Nordkarolina haben insgesamt 20 Tote gefordert. Der Sachschaden dürfte 10 Millionen Dollar übersteigen. Viele Landstraßen sind noch durch Bergströme gesperrt. Zahlreiche Orte stehen noch unter Wasser, und Hunderte von Menschen sind obdachlos.

### Der Warenaustausch mit der Schweiz

#### Zum Abschluß des Zahlungs- und Verrechnungsabkommens

Am 9. August ist ein neues Zahlungs- und Verrechnungsabkommen zwischen Deutschland und der Schweiz abgeschlossen worden. Nach im Vorjahr war die Ausfuhr der Schweiz bis zum Kriegsausbruch stark nach den westlichen Ländern ausgerichtet. Die Abschneidung vom englischen Abzählmarkt, dem zweitgrößten Abnehmer, wirkte sich für die schweizerische Handelsbilanz besonders nachteilig aus, ebenso die Unterbrechung der Wirtschaftsbeziehungen zu Frankreich und anderen Ländern. Die Rückwirkungen auf die schweizerische Wirtschaft waren bereits sehr erheblich. Durch den gleichzeitig wachsenden Einfuhrbedarf in Verbindung mit der sinkenden Ausfuhr erfuhr die schweizerische Handelsbilanz eine rasche Verschlechterung. Der Einfuhrüberschuß erhöhte sich im ersten Halbjahr 1940 um 395 auf 557 Millionen Franken. Die Zahlungsbilanz wurde darüber hinaus durch die Schrumpfung des Fremdenverkehrs ungünstig beeinflusst. Im Handelsverkehr mit Deutschland ergab sich nun im Jahre 1939 eine starke Verschickung. Infolge der politischen Spannungen, dann aber auch, weil die Schweizer Exporteure fürchten mochten, daß ihre Ausfuhrforderungen im Kriegsfall einfrieren konnten, laut die Ausfuhr der Schweiz nach Deutschland 1939

um 45 Millionen Fr. Umgekehrt nahm aber die Einfuhr aus Deutschland erheblich zu, weil in den letzten Monaten der Eigenbedarf der Schweiz nicht mehr aus den früheren Einfuhrländern gedeckt werden konnte. Sicherlich zur Ueberraschung der Schweiz ergab sich nun, daß Deutschland trotz der erschwerten Verhältnisse nach wie vor und sogar verstärkt liefern konnte. So ist z. B. die Kohleneinfuhr aus Deutschland in den ersten vier Monaten 1940 mengenmäßig um 34 Prozent und wertmäßig sogar um 161 Prozent höher gewesen als in der entsprechenden Vorjahrszeit. Im Zusammenhang mit diesen Veränderungen wuchs sich nunmehr auch im Verrechnungsverkehr die Grundlage. Bis zum Oktober hatte Deutschland infolge seiner zunächst mit großen Bezügen aus der Schweiz eine Clearingschuld von 65 Millionen Fr. Infolge der geschilderten Umkehrung in den Einfuhr- und Ausfuhrbeziehungen wurde diese Clearingschuld nicht nur abgedeckt, sondern es entstand durch die deutschen Lieferungen sogar noch ein Saldo zugunsten Deutschlands.

Dieser befristete die schweizerische Zahlungsbilanz natürlich wiederum. Ein Zwischenabkommen vom Februar, nach dem das deutsche Guthaben in Bardevisen abgedeckt werden sollte, führte noch nicht zum Ziel. Die einzig gegebene Lösung war nun, den Schweizer Export nach Deutschland möglichst zu steigern, um wieder zu einem Ausgleich zu kommen. Das ist in dem neuen Abkommen vorgesehen.

Ran wird der Schweiz die notwendige Umlegung ihrer Ausfuhr erleichtert und deutscherseits durch erhöhte Abnahme von Waren, dem natürlich auch Lieferungen nach der Schweiz gegenüberstehen, die Handelsbeziehungen beider Länder vertiefen. Die Grundlage des vorjährigen Verrechnungsabkommens blieb im wesentlichen bestehen, abgesehen von einer etwas anderen Aufstellung der Verrechnungskonten (Wegfall der Sachkonten). Der Aufstellungsschlüssel ist nur wenig verändert. In vorgesehenen Mehrlieferungen der Schweiz nach Deutschland hat natürlich auch eine Frage der Lieferfähigkeit. Dazu kommt in soziale Probleme (Wiedereinstellung von etwa 200 000 demobilisierten Arbeitern). Ein gesteigerter Güterausstrom mit Deutschland wird aber zweifellos der Schweizer Wirtschaft eine gute Stütze bieten.

seiner Erörterungen wieder von dem „Sieg in Dünkirchen“ ausgeht. Was er dann über die Wiederausstattung des Expeditionsheeres, über die weiteren Rekrutierungen und gewaltigen Rüstungen zu sagen hat, ist durch den einen Satz charakterisiert, daß neu Eindrücke, die eine Ausbildungszeit von nur vier bis fünf Wochen hinter sich hatten, sich „wie alte Soldaten und Kriegsveteranen“ (1) bewegten.

Wenig Eindruck wird der Kriegsminister auch mit der Emigrantenlegion — Franzosen, Polen, Tschechen, Norwegern, Belgiern und Holländern — machen können. Schon die Namen dieser Länder sind für die Engländer so dunkle Punkte in der bisherigen Kriegsgeschichte, daß ihre Kennung genügt, um tiefere Depressionen statt neue Hoffnungen auszulösen.

Es paßt in diesen Zusammenhang, wenn Eden die Heimwehren der Hedenstücken „eine fabelhafte Armee“ nennt. Selbst den größten britischen Optimisten aber muß es ausstoßen, wenn gerade jetzt, wo das gesamte Ausland England seine Niederlage bestätigt und seinen Zusammenbruch voraussetzt, Herr Eden gewollt erklärt:

„Die Royal Navy beherrscht die See, die Royal Air Force meistert Angriff und Verteidigung in der Luft. Wir erleben ein herrliches Epos unserer Geschichte.“

Wenn der Kriegsminister dann fortfährt: „Nun kommt die Reihe an das Landheer“, mindert er die Angst vor dem Kommen auch damit nicht, daß er den Blick des besorgten Volkes von der Karte Europas auf die Weltkarte mit den sieben Ozeanen abzuwenden sucht, denn die „Karte Europas schmachtet Deutschland zu sehr“ und könnte den Briten auch den letzten Rest an Zuversicht nehmen. Sie werden gerade jetzt in der Stunde der Gefahr fühlen, daß ihnen das Hemd näher ist als der Rock und sich durch solche Rhythmen nicht blenden lassen.

Am allerwenigsten wird heute, wo das englische Volk den revolutionären Einsatz der Luftwaffe am deutlichsten spürt, der Satz imponieren: „Unser Seemacht ist so groß, daß der Sieg unerlernt sein wird.“ Darin hat Eden allerdings recht. Wenn er weiter erklärt, das neue Europa soll so aussehen, daß es keinen dritten Weltkrieg gibt. Die Welt wird vorwärtsgehen. Wer aber dieses „neue Europa“, von dem in London in letzter Zeit so viel geredet wird, durch Tatsachen gestaltet, das dürfte dem Dämmerlicht auch in England allmählich aufgegangen sein. Auch Eden wird ihn mit seinen leeren Phrasen zu keiner anderen Erkenntnis gebracht haben.

### Wie Englands Hedenstücken sich den Krieg vorstellen

#### Amerikanischer Korrespondent schildert den Besuch in einer Verbrechenschule — Ein „internationaler“ Mörder aus Spanien der Leiter

Newport, 15. Aug. Der Londoner Korrespondent des „Newport Daily News“ schildert seinen Besuch in einer Fortbildungsschule für den Guerrillakrieg. Man weiß nicht, ob man mehr erschrecken soll vor der phantastischen Abwundungslosigkeit, mit der die Engländer den kommenden Geschehnissen gegenüberüberden, oder vor dieser tierischen Rastlosigkeit oder sadistischen Grausamkeit, wie sie gerade dieser Bericht eines Amerikaners aufzeigt.

Wie „Newport Daily News“ meldet, dient die Schule der Ausbildung der „Heimwehr“ für den Frankfurterkrieg. Ihre Leitung hat ein Engländer namens Winttingham, der beziehungsweise im spanischen Bürgerkrieg ein „Bataillon“ der „Internationalen Brigade“, jener aus aller Welt zusammengekauften Mörder- und Schlächterbanden, befehligte. Er behauptet, „Fahmann“ auf dem Gebiet des Krieges aus dem Hinterhalt und „ungewöhnlicher“ Kampfmethode zu sein. Die Hauptlehre der auf dieser Schule sind „Abkühlung“, „sich in die Hände der Wächter“, „Bombenanschläge“, „Sabotage“, „Brünnenergiftung“ u. Herrichtung von Morbstellen — alles Gebiete, auf denen die Engländer im allgemeinen und insbesondere ihr Secret Service bereits erklöliche Leistungen aufzuweisen haben.

Der USA-Korrespondent schildert das Lehrfach „Ueberfall auf feindliche Wachtposten“ als besonders interessant. Zunächst habe ein Boy-Scout-Anführer das Ankleiden gelehrt. Als Waffe sei das Messer am besten (1). Das Gurgeln und Niesen wurde zwar auch gelehrt, aber der Dolchstoß in den Rücken werde vorgezogen, weil er geräuschloser durchzuführen sei und daher die Erledigung mehrerer Wachen in schneller Reihenfolge gestatte. Eine andere Methode sei die Erdröselung. Ein Lehrer mit Erfahrungen aus Nordindien zeige, wie die Halswirbel mit dem feinen Draht eines Käseknäuelers oder einer Kaviarstange zu drehen seien.

Wir können dieser wirklich „interessanten“ Schilderung nur anfügen, daß wir über diese Offenbarungen der britischen Mörderlecke nur froh sind. Wir wissen nun wenigstens, mit wem wir es zu tun haben. Glauben die Engländer denn tatsächlich, mit solchen Mitteln, die sie gegen die Eingeborenen in Indien und anderswo vielleicht mit Erfolg angewandt oder die sie von ihnen übernommen haben, etwas gegen Stukas und deutsche Panzer ausrichten zu können? Die letzten Tage mußten ihnen zu denken geben haben. Der Ernstfall würde jedenfalls wesentlich anders aussehen, als die britischen Hedenstücken träumen lassen. Die Anfänger zu solcher Kampfmethode wird das allerdings nuberührt lassen, denn für sie steht das Flugzeug nach Kanada dann schon bereit.

Auch die weiteren Schilderungen des USA-Berichterstatters geben viel zu denken. Die Schule hat auch eine Klasse für „Bombenanschläge“. Herstellung von Höllemaschinen mit alltäglichen Mitteln wird hier gelehrt, aber auch der Bau von Turbinenmaschinen gegen Panzerwagen, die selbst dem amerikanischen Journalisten „primitiv“ erschienen. Wahrscheinlich sind sie von ähnlich intelligenten Strategen erdacht wie jene, die geraten haben, Opas im Kollstuhl als Flugzeugstollen aufzustellen. Sabotage sei ein weiteres wichtiges Fach. Wie man Motorabfälle herstellt, wird gelehrt, und die Vergiftung von Brunnen und Wasserbehältern.

„Der einzige Hauch von Zivilisiertheit“, so meint der Amerikaner zum Schluß, sei in dieser Schule — deren Leiter sich übrigens als „Vazijist“ bezeichne — die Aufforderung an die Schüler, „Saubereit“ zu beachten. „Licht die toten Deutschen nicht auf der Straße liegen“, habe ein Lehrer gesagt, „berührt sie in einem Graben und deckt die Blutsieken zu, damit der nächste nicht Verdacht schöpft.“

Das also ist die „Zivilisation“ des Englands von heute, in dem ein Haiflag zum „Kreuzzug“ gegen Deutschland predigen darf, die „Zivilisation“ eines zum Niedergang verurteilten Mörder- und Räuberhaates, wie dies „Nazi“ zum Ausdruck kommt in dieser Schilderung einer englischen Verbrechenschule.

### Ein alter englischer Schwindeltrick

#### So lügen sie immer, wenn sie Schläge einstecken müssen

Berlin, 15. Aug. Die englische Agitation überschlägt sich geradezu um „Siegsmeldungen“. Mit jedem Tag werden mehr deutsche Flugzeuge abgeschossen. Sie inszenieren einen Siegestaumel etwa so, wie sich einer betrinkt, wenn er allzu großen Kummer erliden möchte. Zugleich wird in die Welt gestreut, Deutschland scheine „zu verlustreichem Einsatz bereit“ zu sein. Dieser Trick ist ein altbekannter. Im Londoner Rundfunk wird

munter darauf losgelogen. Deutschland habe am Sonntag 64, am Montag 62 und am Dienstag gar 78 Flugzeuge bei den Angriffen auf England verloren. Das Verlustverhältnis stehe 4:1 zugunsten der Engländer. Seit dem 18. Juli seien 543 deutsche Maschinen abgeschossen worden, gegen nur 120 englische. Diese phantastische Zahl aber genügt dem Reuters-Büro noch lange nicht. Es schreibt: „Wenn man sich die am Montag und Dienstag vernichteten und beschädigten deutschen Flugzeuge vor Augen hält, so dürfte anzunehmen sein, daß es insgesamt nicht, wie amtlich berichtet wurde, 140 sind, sondern mehr als das Doppelte. Deutschland ist willens, seine in Serienfabrikation zuhandgekommenen Messerschmittjäger zu opfern, ohne sie zu zählen.“

Mit den Jägern, die jetzt in London zusammengekommen werden, braucht sich kein vernünftiger Mensch mehr zu befürchten. Es hat sich allmählich herumgesprochen, daß die Engländer, genau wie im Weltkrieg, seit Beginn dieses Krieges eigentlich nur von erlundenen „Siegsmeldungen“ leben. Dagegen kann die ganze Welt an Hand der geschichtlichen Tatsachen feststellen, daß die Berichte der deutschen Wehrmacht wirklich authentisch sind und daß an ihren Angaben in keiner Weise gerüttelt werden kann.

Wiel mehr interessieren uns jetzt die Versuche, der Welt einzureden, daß Deutschland keine Verluste scheue. Diese Tour kennen wir von dem Westen her. Als die „Siege“ ausblieben, machte man aus den Niederlagen „erfolgreiche Rückzüge“. Da man jedoch nicht übersehen konnte, daß die breite Masse in England mit solchen „Erfolgen“ recht unzufrieden war, wurde jedesmal zur Verabugung gesagt, die Deutschen hätten furchtbare Opfer zu bringen. So ging die Geschichte beispielsweise während des Normandienfeldzugs vor sich. Nachdem die Briten feige ausgetrieben waren, haben sie erzählt, das Meer spüle täglich tausende deutsche Leichen ans Ufer. Der amtliche deutsche Bericht über den Normandienfeldzug hat dann wahrheitsgemäß und sachlich festgestellt, daß die ganze Aktion insgesamt nur 1317 Todesopfer gekostet hat. Nachdem die Engländer so schmählich aus Dünkirchen ausgetrieben sind, haben sie behauptet, die Deutschen hätten in der Flandernschlacht 700 000 bis 800 000 Tote gehabt, und nach der Niederbringung Frankreichs wurde sogar erklärt, die Zahl der Toten betrage auf deutscher Seite 1 1/2 Millionen. Im amtlichen deutschen Abschlußbericht über die Kämpfe im Westen wurde dann die Zahl der Toten mit 27 074 angegeben. Aus der Praxis der britischen Lügenpropaganda ergibt sich klipp und klar, daß die Engländer, wenn sie von großen deutschen Verlusten zu reden anfangen, Reis selbst schwere Verluste hatten.

### Angriff auf Canterbury

#### Der Flugplatz restlos vernichtet — Luftkampf an der Themsemündung

##### Von Kriegsberichterstatter Harald Wachsmuth

DRS. (BR.) Wieder nimmt unser Kampferband Kurs Richtung England, und das heutige Ziel heißt: Vernichtung des Flugplatzes von Canterbury. Wie oft schon sind wir diese Richtung geflogen, aber Nordfrankreich hinweg bis zum Kanal, der sich zwischen den Küsten ausbreitet gleich einer unendlichen Fläche, und über dieses endlos scheinende Nichts zur britischen Ostküste. Aber jeder Flug bedeutet für uns ein neues Erlebnis, jeder Flug bietet neue Reize, sei es im Morgengrauen des anbrechenden Tages, sei es in der Dämmerung des Sommerabends oder beim Flug durch die Nacht, wenn sich der Sternenhimmel in jener gewaltigen Wasserfläche spiegelt und der blutrote Schein der Mündungsfeuer englischer Jagdgeschiffe an der Küste aufblitzt, während Hunderte von Scheinwerfern sich durch den Wolkennebel des „Nacht“ tasten...

#### Hunderte von Bomben fallen

Unser heutiger Flug läßt uns den Spätnachmittag eines Augusttages erleben. Ueber und unter uns schwebende Wolken sehen, dann wieder strahlend blau und unbedeckter Himmel. Bald brechen sich die letzten schwachen Strahlen der niederstehenden Sonne im Glas unserer Englandel, bald überzieht ein milchweißer Schleier die Scheiben unserer Maschinen. Doch an der Küste strahlender Sonnenschein. Ein Verband Me 109 ist auch da. Die schmittigen Maschinen brauen uns entgegen, silbern, wie haarcharfe Schwerter scheinen sie aufzubühen, wenn ihr Rump und ihre Flächen im Spiel der Abendsonne gleiten.

Im Kanal regt sich heute nichts, kaum ein Schiff ist zu sehen. Nur an der englischen Ostküste qualmt ein Handelsdampfer, der wohl von einem anderen Verband angegriffen und in Brand gesetzt worden ist. Es sind nun nur noch wenige Augenblicke bis zum Angriffsziel. Ich habe inzwischen längst die Bombenklappen

aufgedreht und die Maschinengewehre entriegelt, und wir zu warten auf den üblichen Gruß von den Herren der britischen Flak; aber sie schweigt.

Da, vor uns die ersten Jäger! Die Leuchtspurketten ziehen unterhalb unserer Maschinen vorbei, die nunmehr zur Anflug auf den Flugplatz ansetzen. Schon beginnt der nicht endwollende Bombenregen. Haargenau liegen sie auf dem Kanal, wie eine gewaltige Feuerwalze rollt die Welle der Bomben über den Fluß. Hunderte und Hunderte von Bomben tonen und hallen den Flugplatz von Canterbury in einen Schleier von Rauch und Dreck. Hallen und Unterflimmern breiten.

#### Spitfire fliegen ins Meer

Wir drehen ab in Richtung der Themsemündung, wo sich jetzt schon etwa 40 feindliche Jäger vom Top der Spitfire angeordnet haben, um hier unseren Verband abzuschnellen.

Aber schon sind unsere Messerschmitt ran. An allen Seiten ginnen die Luftkämpfe, während unser Verband heimwärts geht. Manchmal gelingt es dieser oder jener Spitfire, an uns Kampflinien heranzukommen. Aber auch hier empfängt das Feuerbündel unsere MG's. Unter unserer „Heimrich“, mühe ich fliege, hülfen zwei Spitfire vorbei. Kurze Feuerzüge aus den Maschinengewehren, aber schon sind die eigenen Jäger da. Wir händeln, ein wildes Kurbeln und Kurven. Deutlich ist jetzt, wie ein englischer Jäger fast kentert in die Tiefe. Ich verfolge ihn mit meinen Wälden — dreht er ab oder ist getroffen? Aber er hält immer die gleiche Richtung. Es dauert lange, doch jetzt ist er nur noch wenige Meter über dem Wasser. Kein Zweifel, er ist von einem unserer Jäger abgeschossen. Er springt auch schon eine Fontäne hoch — das naive Grab hat er empfangen. Keine zwei Sekunden dauert es, bis der nächste im gleichen Weg geht, während unser Beobachter links vor uns ein weiteren Jäger mit der bekannten schwarzen Rauchschleife erkennen sieht. Trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Engländer ziehen sie auch hier im Kampf mit den deutschen Me 109 anwandfrei den kürzeren. Von ferne grüßt uns die flandrische Küste, unsere derzeitige Heimat. In dem Augenblick, da wir sie geschrieben werden, ist uns das Ergebnis der Luftkämpfe an der Themsemündung noch nicht bekannt. Aber eines hat uns auch dieser Flug bestätigt: Die deutsche Luftwaffe ist unbesiegt!

### Jagdflughafen Cassenburgh in Flammen

#### Dramatisches Schauspiel im Morgengrauen — Sperrbatterien als Zielscheiben für unsere Bordgeschützen

##### Von Kriegsberichterstatter Harald Wachsmuth

DRS. . . 15. Aug. (BR.) Wir haben den Auftrag, den Jagdflughafen Cassenburgh zu zerstören. Diesen Worten unserer Staffelführers, Oberleutnant G., folgt die genaue Flugbesprechung des heutigen Angriffs auf den Jagdflughafen Cassenburgh an der Themsemündung. Es ist tiefe Nacht, und nur spärlich beleuchtet der Kernschimmer den Vespertingorizont des Gesichtshorizontes. Ein leuchtendes Bild auf die Karten, nachmalige Uebereinstimmen der Uhrzeit, und 12 Minuten später rollen wir Maschinen zum Startplatz.

Nach ist es dunkel und nur schleppend bricht im Osten der erste Morgen auf. Es ist ein wunderbar prächtiges Bild, das sich jetzt Start auf dem nächtlichen Flugplatz bietet. Wie Glühwürmchen leuchten die Positionslichter der donnernden Flugzeuge durch die Nacht und die Auspuffflammen schlagen gespenstisch aus den Motoren...

Durch das düstere Grau des nunmehr anbrechenden Tages können die Verbände gegen England. Wie schon so oft in diesen letzten Tagen, gibt es kein „Unmöglich“. Haargenau und präzise Navigieren, peinliches Berechnen des Kurfes. Hier muß der Angriffsliegen. Wie hoch mag die Wolkengrenze sein? Ein kurzer Entschluß: Durch die Höhe. Die Flugzeugführer werden die Steuerknüppel ihrer Maschinen, fast im Sturz flutet der Verband durch die Wolkendecke. 1800 bis 1500 Meter zeigt der Höhenmesser. Aber noch immer Wolken, nichts als Wolken. Alles tiefer, tausend Meter und noch tiefer. Da plötzlich zerplatzt die Dede — freie Sicht! Der Verband turmt nahe dem Ziel über der Themsemündung, dem Tore Londons, und schon hallen hier und da Flakgeschüsse. Unten ein kleiner, unbedeutender Feuertag, aber für die Bomben kein lohnenswertes Ziel, denn schon kommt der Fliegerhorst Cassenburgh in Sicht. Sechs große Hallen und zahlreiche Flugzeuge sind deutlich zu erkennen — und Sekunden später beginnt das gewöhnliche dramatische Schauspiel, das wir schon so oft erlebt haben:

Das unerlöliche Prasseln der Bomben, das Aufschlagen der mahligen Rauch- und Feuerfäden, das Auslösen der Flammen aus Unterküsten und Hallen, aus Sprengstofflagern und

nitionsdienst  
Explosionen  
sich selbst  
und unbr  
geföhelt.

Die Them  
und Sperr  
Luftwaffe  
die Sperr  
halten die  
gen Zie  
schon wenig  
es lohnt n  
bereits ab  
sagen, das  
und mehr  
starke Sp  
einem Ven  
genug, dar  
Royal Air  
Nach die  
nung des  
len Flamm

### Das

1939. Es  
jungst  
Wir werden  
nicht h  
in Wä  
Stand die  
ste, daß  
mangte  
er, je hat  
der Neup  
es die  
ganz ge  
gehalt  
Mutterland  
in unmi  
lebensw  
ten ungel  
wirtschaftl  
Auch ein  
Deutsche  
eine erzo  
konopolit  
religiöses  
des Beson  
tigt die  
von denen  
ind, soweit  
zusammeng  
müßigen,  
der Anteb  
Wohlfahrt  
1848 n  
Lebensw  
Weidenw  
in der Nat  
alschmal  
verlangt  
sicherung  
stehert des  
sein, wenn  
läßt, wenn  
Endes von  
Volkes mit  
erzwingen  
angehört u  
ih. Wer die  
Reichsbahn  
s. B. der  
Lebensw  
wörter zum  
schwerer zu  
um Wä  
dem Beant  
des Ein  
(Klienten  
sorgender  
ieren Dien  
übrigen m  
diese Lan  
weilen, das  
jungens in  
das Jung  
Klassen ein  
jüngst als  
einjährig  
totamä  
übergang  
Berzhang  
callat best  
um Ober  
blit er Di  
verantwort  
großer Bad  
Der h  
Bei entpre  
leitenden S

Die neu  
auf Gran  
talgsow  
Bezeichn  
schen Geb  
e n e n  
führt nach  
die Bezei

Die neu  
auf Gran  
talgsow  
Bezeichn  
schen Geb  
e n e n  
führt nach  
die Bezei

Die neu  
auf Gran  
talgsow  
Bezeichn  
schen Geb  
e n e n  
führt nach  
die Bezei

Die neu  
auf Gran  
talgsow  
Bezeichn  
schen Geb  
e n e n  
führt nach  
die Bezei

Die neu  
auf Gran  
talgsow  
Bezeichn  
schen Geb  
e n e n  
führt nach  
die Bezei

Die neu  
auf Gran  
talgsow  
Bezeichn  
schen Geb  
e n e n  
führt nach  
die Bezei

Die neu  
auf Gran  
talgsow  
Bezeichn  
schen Geb  
e n e n  
führt nach  
die Bezei



# Aus Nagold und Umgebung

„Deutschland will leben, deshalb wird Deutschland siegen!“  
Adolf Hitler.  
16. August: 1717 Siez Prinz Eugens über die Türken bei Belgrad.

## Dienstnachrichten

Die Abschlussprüfung der Staatlichen Bauhauke in Stuttgart bestand Joh. Enkle von Wildberg.

## NSDAP Ortsgruppe Nagold

Die Front kämpft und siegt — die Heimat opfert

ist wiederum die Parole für den 17. und 18. August 1940. Die letzte Straßenkammerung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes im Siegesjahr 1940 muß noch einmal zu einem Dank- und Opfertag der Heimat werden. Ich gebe der Erwartung Ausdruck, daß jeder Partei- und Volksgenosse am Samstag und Sonntag den Sammlern und Sammlerinnen für sich und seine Angehörigen ein Metallabzeichen: Flugzeuge, Panzer und Geschützfiguren zum Preis von 50 Pfg. pro Stück abnimmt, damit das Sammelergebnis auch in Nagold zu einem Endsiege gelangt. — EdM. und JM. werden wieder wie das letzte Mal frische Schnittblumen anbieten zum Preis von 50 Pfg. pro Strauß. Am Adolf Hitlerplatz und am Rathaus wird wieder ein Verkaufstand errichtet. An alle Gartenbesitzer richte ich die Bitte, für die letzte Straßensammlung für unsere Soldaten kostenlos ihre Schnittblumen zur Verfügung zu stellen. Die Blumen wollen am Samstag um 14 Uhr an die EdM.-Rädchen am Rathaus abgegeben werden.

## Der Ortsgruppenleiter.

## Das Lied der Dreischmaschine

Hört man seit einigen Tagen draußen an der Altensteigerstraße beim Spital. Es töhelt das Stroh und Dampf der Erre und klappernden Rindraden und Zähnen herausgeschoben, dann dazu gepreßt und, wenn möglich, gebunden. Die Frucht rieselt schwer in die Säde. Heber allem liegt der Dunst und Dampf der Erre und des Staudes, die das unaussprechliche Lied und Schaffen des Motors und Maschinengebäuses aufwirbelt, weglegt und weiterträgt. — Eine Freude aber ist es für den Landwirt, wenn er die Strohhäufen und Fruchtfläde wachsen sieht, und der Sang der Dreischmaschine belebt und besüßelt auch die Arbeit der rührigen Hände.

## Beihilfen für Instandsetzungsarbeiten

Nach dem geltenden Recht sind neben dem Unterhaltssatz für Einberufene Beihilfen zu den notwendigen Ausgaben für Kosten u. Steuern zu gewähren, die auf dem Eigenheim ruhen. Es handelt sich um Hypothekenzinsen und Tilgungsbeträge für die im Grundbuch eingetragenen Grundsteuern, ferner Gebäudeversicherungsbeiträge, soweit die Kosten anteilig auf die Zeit der Einberufung fallen. In einem Erlass des Reichsministers wird bestimmt, daß eine Beihilfe zu den Kosten für Instandsetzungsarbeiten in der Regel nicht gewährt werden kann. Auch die Gewährung eines Pauschalbetrags für laufende Instandsetzungsarbeiten ist nicht zulässig. Es können vielmehr nur tatsächlich nachgewiesene Ausgaben für unaufschiebbare Instandsetzungsarbeiten berücksichtigt werden.

Wohnt der Familienunterhaltoberechtigte in einem ihm oder dem Einberufenen gehörenden Miethaus, das nicht als Eigenheim gilt, so kann zur Bestreitung der nicht durch die Einkünfte aus dem Haus gedeckten Lasten und Steuern in angemessener Anwendung der für das Eigenheim geltenden Vorschriften eine Mietbeihilfe bis zur Höhe dieser ungedeckten Lasten und Steuern gewährt werden. Die Beihilfe darf jedoch den Mietwert der Eigenwohnung nicht übersteigen. Kann einer Ehefrau auf diese Weise noch nicht ausreichend geholfen werden, so darf eine zufällige laufende Beihilfe für Lasten und Steuern gewährt werden.

Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Rachfüllpadungen. Das Rachfüllen ist eine einfache, saubere und schnelle Sache. Dadel abnehmen und das gefüllte Unterteil in die leere Erdaldose setzen. Das ist alles! Auf diese Weise läßt sich die Erdal-Blechdose lange Zeit verwenden und man hat immer Erdal, das altbewährte Erdal!

## Briefverkehr mit Elßah-Lothringen

Nachdem bereits seit einiger Zeit der Briefverkehr zwischen dem Großdeutschen Reich und Elßah-Lothringen zugelassen war, wird am 15. August auch der allgemeine Briefverkehr innerhalb Elßah-Lothringen sowie zwischen Elßah-Lothringen und dem Großdeutschen Reich in beschränktem Umfang aufgenommen werden. Für alle Sendungen gelten die innerdeutschen Gebühren und Versendungsbedingungen. Im Elßah sind die Sendungen mit deutschen Postwertzeichen mit dem Ueberdruck „Elßah“ freizumachen; in Lothringen sind Freimarken mit dem Ueberdruck „Lothringen“ eingeführt. Sendungen mit französischen Marken gelten als nicht freigegeben. Sendungen von und nach dem Ausland, insbesondere von und nach Innerfrankreich, d. h. z. J. jenseits der Reichsgrenze 1918, sind nicht zulässig. Wert- und Eilsendungen sind zunächst nicht zugelassen. Für Einschreibsendungen übernimmt die Deutsche Reichspost keinen Erlass.

## Heute neuer Roman

### Zusammenstoß

Spielberg. Eine Radfahrerin, die nach Altensteig fahren wollte, und ein Radfahrer, der aus einer Nebenstraße kam und in die Reichsstraße einbiegen wollte, stießen zusammen und verletzten sich beide leicht. Ein Rad wurde stark beschädigt.

### Zirkusspiel fürs DRA

Calw. Das Beispiel der Jugend am Markt hat die Jugendlichen der Bischofsstraße nicht ruhen lassen. Sie haben in der kleinen Grünanlage bei der Strickwarenfabrik ein fatisches Dreimalzelt für etwa 40 Personen mit einer richtigen Manege errichtet und bei den ersten durch jugendlichen Humor gewürzten „Vorstellungen“ schon 37 RM. Eintrittsgelder erlößt, die für das Deutsche Rote Kreuz bestimmt sind. Weitere Vorstellungen folgen.

## Aus Calw

Produkt Carl Zilling wurde am Mittwoch in Stuttgart feierbestattet. Er gehörte einer alteingesessenen württembergischen Familie an, aus der tatkräftige, um die Förderung des heimischen Wirtschaftslebens sehr verdiente Männer hervorgegangen sind. Er wurde am 29. September 1874 in Calw geboren, lebte 40 Jahre hindurch war er Produzent der Vereinigten Fedenfabriken Calw, in deren Namen ihm Fabrikant Sannwald mit herzlichen Gedankworten und unter Würdigung seiner hervorragenden Leistungen einen Kranz weihte.

## Aus Neuenbürg

Zum letzten Wochende wurde die Reupflasterung der Burgstraße vom Gaskhaus zur „Traube“ bis zum evang. Gemeindehaus fertiggestellt. Dieser Straßenzug erhielt gleichzeitig einen Fußgängersteig, ebenso Kanalisation.

## Gebäudeverkauf

Herb a. N. Die Stadt hat das Anwesen der früheren Uhrenfabrik an eine Firma der elektrotechnischen Industrie verkauft. Die Firma wird nach erfolgter Instandsetzung der Gebäude ihren Betrieb hier einrichten.

## Ortskanalisation gebaut

Tunlingen. Gerade noch rechtzeitig vor der Ernte wurden die Grabarbeiten der Ortskanalisation zum Abschluß gebracht. Alle nur irgendwie ersichtbaren Wasserläufe und Dachrinnen fließen nun direkt in das neue Bachbett. Die Hochwassergefahr dürfte in Zukunft so gut wie ausgeschlossen sein. Bei den Grabarbeiten wurde ein ganz interessanter Fund gemacht. 1,50 Meter unter dem Boden fand man eine, schon etwas versteinerte Geweihstange. Den dabeiliegenden Knochenstücken nach zu schließen, stammt das Geweihstück wohl von einer ausgestorbenen Hirschart. Die Funde wurden dem Landesamt für Denkmalspflege, ort- und frühgeschichtliche Abteilung, übergeben.

## Letzte Nachrichten

### Englandfahrt — Todesfahrt

DNB. Berlin, 16. August. Aus Stockholm wird gemeldet, daß am 14. 8. das Motorschiff „Canton“ (5779 BRT.) aus Götterburg torpediert und gesunken ist, 16 Mann bleiben vermißt. Außerdem ist der Postdampfer „Baria“, 1300 BRT., gleichfalls aus Götterburg, gesunken. Von der Besatzung wurden der Kapitän und neun Mann gerettet, während weitere 9 Mann, die auf einem Floß trieben, noch vermißt werden. Der Dampfer „Baria“ befand sich in einem englischen Geleitzug, der von der deutschen Luftwaffe angegriffen wurde. Es ist bedauerlich, daß neutrale Reeder immer noch ihre Schiffe für England und in den englischen Geleitzügen fahren lassen.

### 10 000 Jader müssen in Munitionsfabriken arbeiten

DNB. Lissabon, 16. August. Das englische Indienministerium gibt bekannt, daß etwa 10 000 indische Arbeiter zu Pflichtarbeiten in den Munitionsfabriken eingezogen worden seien. Auch diese Maßnahme ist ein Zeichen für den verstärkten englischen Terror.

### Unerhörter Börsensturz in London

DNB. Stockholm, 16. August. „Naa Dagligt Allehanda“ meldet aus London einen unerhörten Börsensturz. Wie bekannt, werden die Fahrpreise der englischen Eisenbahnen am 1. Oktober erhöht. Sieben Stunden, bevor diese Erhöhung offiziell bekanntgegeben wurde, schneitten die Kurse der Eisenbahnaktien rapide in die Höhe. Vant „Daily Herald“ ist dieser Coup gar nicht anders möglich, als daß die Eisenbahn-Gesellschaften vorzeitig eine Information erhalten hätten. Zu denen, die eine große Menge Eisenbahnaktien ihr eigen nennen, gehört auch Herr Chamberlain. Der wußte ja als Regierungsmittglied, daß gemäß seinen Wünschen eine Erhöhung der Fahrpreise beschlossene worden war, und da hat eben der Minister Chamberlain dem Aktionär Chamberlain einen jarten Wink gegeben. Es wäre ja auch nicht das erste Mal, daß der saubere Herr Chamberlain sein Amt zu derartigen Gaunereien mißbraucht.

### Churchill gesteht Englands Niederlagen in Somali

DNB. Lissabon, 16. August. Churchill mußte am Donnerstag im Unterhaus über die Kämpfe in Britisch-Somali Rede und Antwort stehen. Die Operationen, so trüßtet er, seien noch im Gange. Allerdings seien die Engländer von den italienischen Truppen nordöstlich Hargeisa „zurückgeschlagen“ worden. Mühnig fügte Churchill hinzu: „Ich bin im Besitz wenig zufriednstellender Nachrichten aus dem Somaliland. Wenn der alte Verfeinerungskünstler sich schon so ausdrückt, dann muß es um die Lage der Briten auf diesem Kampfsplatz sehr schlecht bestellt sein.“

### Amerikanischer Flugzeugkonstrukteur zur Lage

DNB. New York, 16. August. Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Alexander de Seversky erklärte nach einer Pressekonferenz u. a.: „Was sich gegenwärtig über England abspielt, dünne ich als „Trafalgar“ des Luftkrieges“ erweisen. Sollte England diese Luftschlacht verlieren, so habe es den Krieg verloren.“

### Städtische Angestellte wieder in Straßburg

Straßburg, 15. Aug. Eine starke Kraftwagenkolonne brachte etwa 300 städtische Angestellte aus dem Coailuierungsort Ferigneuz in ihre Heimat zurück. In zehn Omnibussen und hestehn Privatkraftwagen wurde die 850 Kilometer lange Strecke Ferigneuz—Straßburg in drei Tagen zurückgelegt. Jehn Lastkraftwagen mit ebenso vielen Anhängern beförderten das städtische Aktenmaterial und soweit Platz übrig blieb, auch das Privatgepäck der Angestellten. Alle Wagen trugen Landeshorn und Blumen. Die Freude über die Heimkehr kündeten Ausschreiten der einzelnen Omnibusse. Außerdem sind mit diesen Rückwanderern etwa 25 politische Flüchtlinge oder deren Angehörige heimgekommen. In der nächsten Woche werden an zwei Tagen die Familienangehörigen in Eisenbahnzügen mit der mitgenommenen Habe in ihre Heimatstadt zurückkommen.

Politischer Zusammenstoß in Mexiko. Die Hauptstadt Mexiko erlebte seit dem Wahlkampf das erste Blutvergießen, als herbeigerufene Agraristen, welche Parteigänger des Regierungskandidaten Avila Camacho sind, mit Freunden des Gegenkandidaten Andreu Almazan zusammenstießen. Bei den hierbei entstehenden Schießereien gab es acht Schwerverletzte.

zitionsschuppen, das Detonieren getroffener Flugzeuge und die Explosionen an allen Ecken und Enden des Fluges. Das Kollfeld selbst ist „umgepflügt“, es ist in ein Trichterfeld verwandelt und unbrauchbar geworden — der Verband hat ganze Arbeit geleistet.

Die Thoms-Mündung ist gekühlt durch Flak, Jagdverbände und Sperrballone, aber auch die stärkste Abwehr kann die deutsche Luftwaffe nicht erschüttern. Beim Anflug des Verbandes sind die Sperrballone deutlich zu erkennen. Im Vorbeiflug veranlassen die Nordschützen ein „Bretschleichen“ auf diese einzigartigen Fieselschiffen. Flak — sechs — acht — zehn Ballone sind es schon weniger, die Knallerel wird zum wahren Verhängnis. Aber es lohnt nicht, sich hier anzuhalten, die meisten sind ohnedies bereits abgeschossen. Selbst der optimistischste Londoner muß sich sagen, daß der Nimbus der Unangreifbarkeit seiner Insel mehr und mehr verblasst. Tatsächlich, auch der größte und unbedenkbarste Optimist hat in den zahlreichen Rückstellungen, die er in einem Londoner Luftschiffsteller verbringen muß, Gelegenheit genug, darüber nachzudenken, wie es um die Unbesiegbarkeit der „Royal Air Force“ bestellt ist.

Auch die „unüberwindlichen“ Spitzirre konnten die Zerstörung des Flugplatzes Calshatz nicht verhindern, der in hellen Flammen stand.

## Das Nervensystem der Reichsbahn

### Zur Frage des Beamtenwachstums

Es gibt wohl kein Gebiet, das auf die Jugend mehr Anziehungskraft auszuüben vermag, als das Gebiet der Technik. Wie werden kaum einen deutschen Jungen finden können, bei dem nicht schon in frühesten Jahren der Jug zur Technik in Form von Wünschen zum Ausdruck kommt. Man sollte eigentlich auf Grund dieser Tatsache meinen, daß der Zustand nie eintreten konnte, daß es der Reichsbahn einmal an Nachwuchsträften mangelte. Wenn dieser Zustand jedoch teilweise bereits eingetreten ist, so hat dies mehr darin seine Ursache, daß die letzten Jahre der Neugestaltung unseres Reiches ungeheure Anforderungen an die Leistungsfähigkeit unserer Reichsbahn bezw. seiner Organe gestellt und einen erheblichen Personalmehrbedarf zur Folge gehabt haben. In allen Gebieten, die der Führer wieder dem Mutterlande angeschlossen hat, folgte dem Wessenträger der Nation unmittelbar der Reichsbahnbeamte, um Störungen im lebenswichtigen Güterverkehr nach Möglichkeit zu vermeiden und den ungehinderten Fortgang des Arbeitseinsatzes volks- oder wehrwirtschaftlich wirksamer Betriebe sicherzustellen.

Kund eine Million Gesellschaftsmitglieder zählt heute die Deutsche Reichsbahn. Ihre Aufgaben sind so vielfältig, daß nur eine erprobte, feinsinnige, auf alle Erfordernisse abgestellte Personalpolitik in der Lage sein kann, die gewaltigen Anforderungen reibungslos zu meistern. Abgesehen davon, daß ein großer Teil des Personals rein technischen Fachrichtungen angehört, beschäftigt die Reichsbahn überwiegend solche Gesellschaftsmitglieder, von denen eine technische Vorbildung nicht verlangt wird. Sie sind, soweit es sich um Beamte handelt — wie die Techniker — zusammengelagert in den vier Laufbahngruppen des einfachen, mittleren, gehobenen und höheren Dienstes. Schon die Vielheit der Amtsbezeichnungen lassen interessante Rückschlüsse auf die Vielgestaltigkeit des Dienstes ziehen. Da gibt es z. B. im einfachen Dienst: Bahnwärter, Bahnhofschauffner, Bahnschaffner, Matrosen (Bodenschiffahrt), Rangieraufseher, Weichenwärter, Zugschaffner, Betriebsassistenten usw. Es liegt in der Natur der Reichsbahn, daß sie von allen ihren Gesellschaftsmitgliedern ein Höchstmaß von Verantwortungsbewusstsein verlangen muß, denn ihre Hauptaufgabe ist und bleibt die Bewahrung des wertvollsten Volksgutes, des Menschen. Die Sicherheit des reisenden Volksgenossen wird nur dann garantiert sein, wenn jeder Beamte pflichtbewußt seinen Arbeitsplatz ausfüllt, wenn auch der letzte Weichenwärter erkennt, daß letzten Endes von seinem Einsatz Leben und Gesundheit des deutschen Volkes mit abhängt. Dieses Verantwortungsgesühl wird nur der aufbringen können, der der Volksgemeinschaft mit dem Herzen angehört und sein ganzes Leben ihrem Dienst zu weihen gewillt ist. Wer diesen Grundforderungen entspricht, wird auch bei der Reichsbahn die erstrebte berufliche Förderung erfahren. Es kann z. B. der Matrose zum Steuermann und Schiffskapitän, der Bahnschaffner zum Lademeister und Oberlademeister, der Weichenwärter zum Rangiermeister und Oberrangiermeister, der Zugschaffner zum Zugführer und Zugrossist und der Betriebsassistent zum Assistenten und Sekretär aufsteigen. Im weitem Umfange ist dem Beamten des einfachen Dienstes bei entsprechender Eignung das Einrücken auf Beamtenposten des mittleren Dienstes (Assistenten, Sekretäre und Obersekretäre) ermöglicht. Bei hervorragender Eignung können Beamte des einfachen bzw. mittleren Dienstes sogar in die Inspektorenlaufbahn aufsteigen. Im übrigen müssen natürlich Beamtenanwärter, die unmittelbar in die Laufbahn, also in den gehobenen Dienst, eintreten wollen, das auch von anderen Verwaltungen verlangte Abschlußzeugnis einer anerkannten, voll ausgebildeten Mittelschule oder das Zeugnis über den erfolgreichsten Besuch von mindestens sechs Klassen einer öffentlichen höheren Lehranstalt besitzen. Sie werden zunächst als Reichsbahnverkehrslehrlinge zur Ableitung einer einjährigen Lehrzeit einberufen und dann zum Reichsbahninspektorenanwärter ernannt. Unmittelbar als Inspektorenanwärter können aberzugeweihte noch solche Bewerber, die das Zeugnis über die Bestätigung in die oberste Klasse einer öffentlichen höheren Lehranstalt besitzen, eingestellt werden. Der Reichsbahninspektor kann zum Oberinspektor und Amtmann befördert werden. Damit erhält er Dienstgehälter übertragen, die ebenso interessant wie verantwortungsvoll sind, fällt doch z. B. hierunter die Leitung großer Bahnhöfe usw.

Der höhere Reichsbahndienst setzt Hochschulbildung voraus. Bei entsprechender Bewährung ist die Aufstufung in die höchsten leitenden Stellen der Reichsbahn möglich.

Deutsche Schriftleiter bei Reichskommissar Genß-Inquart. Der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Genß-Inquart, empfing eine Gruppe von Schriftleitern aus dem Reich, die sich auf einer Rundreise durch die Niederlande befinden.

Schicksal aus Jugoslawien ausgewiesen. Der jüdische Emigrant Singer, der eine Reihe von englischen und amerikanischen Zeitungen seit Jahren mit Gräuelmeldungen aus dem Südbosnien verjorgt und früher in Wien, dann in Budapest keine Gehätigkeit ausübte, wurde nunmehr auch aus Belgien ausgewiesen.

Die neue Bezeichnung für die besetzten polnischen Gebiete. Auf Grund einer Ermächtigung des Führers hat der Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank verfügt, daß die Bezeichnung „Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete“ durch die Bezeichnung „Generalgouvernement“ ersetzt wird. Das Amt des Generalgouverneurs führt nach dem gleichen Erlass vom 31. Juli 1940 nunmehr die Bezeichnung „Regierung des Generalgouvernements“.



# Churchills Europa-Blockade

Die englische Regierung hat verkündet, daß sie die Blockade auf Spanien und Portugal ausdehnen müsse, um zu verhindern, daß auf diesem Wege überseeische Waren von fruchtbarer Bedeutung nach Deutschland gelangen. Diese Behauptung wird damit begründet, daß die Erdölzufuhr Spaniens aus Amerika im ersten Halbjahr 1940 ungefähr die doppelte Höhe der Einfuhr in der gleichen Zeit des Vorjahres erreicht haben sollen. Das, sagen die Briten, ist nur möglich, weil Spanien überseeisches Erdöl an Deutschland weiterverkauft. Daß praktisch während des größten Teiles dieser Zeit überhaupt keine Verbindung zwischen Deutschland und Spanien bestanden hat, daß also schon aus diesem Grunde Erdöllieferungen größeren Umfangs völlig ausgeschlossen waren, stört London wenig. Ebenso kalt läßt es die Engländer, wenn die Spanier nachweisen, daß die Erhöhung ihrer Erdöleinfuhr sich ganz zwanglos aus ihrer eigenen wirtschaftlichen Entwicklung erklärt. Spanien hat ja schließlich, nicht zuletzt infolge der Politik der Westmächte, einen schweren Bürgerkrieg hinter sich. Im ersten Halbjahr 1938 lag infolge dieses Bürgerkrieges die Wirtschaft im ganzen so danieder, daß selbstverständlich auch der Erdölbedarf Spaniens gering war. Im Laufe eines Jahres hat sich die wirtschaftliche Situation Spaniens erheblich gebessert, was natürlich bei der großen Rolle, die der Kraftwagen in dem verkehrsmäßig wenig entwickelten Lande spielt, auch einen erheblichen gesteigerten Erdölbedarf zur Folge haben mußte. Wenn die Engländer trotzdem die Erdölzufuhr über Spanien verhängen, so ist das nur ein weiterer Beweis für die Rücksichtslosigkeit und Brutalität, mit der die Briten von jeder jede gesunde Entwicklung auf dem Kontinent unterdrücken, wenn es nicht in ihren Kram paßt.

Die Besorgnis, die spanischen Erdöleinfuhr könnten Deutschland zugute kommen, ist also völlig unbegründet. Sie ist auch nicht die wahre Ursache der neuen englischen Blockademassnahmen. Diese besteht vielmehr in der Angst der Engländer um ihre eigene Erdölversorgung. England will möglichst viel Erdöl aus Amerika beziehen. Dazu fehlt es bekanntlich aber an Tankerschiffen. Jeder Tanker, der von Amerika nach Spanien geht, erscheint den Engländern daher als ein Raub an ihrem Tankerschiffraum. Das ist der eine Grund.

Eine zweite Absicht wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß England eine effektive Blockade der ungetarnten Front, die vom Nordkap bis nach Gibraltar und schließlich bis nach Griechenland reicht, gar nicht durchführen kann. Dazu fehlen ihm einfach die Schiffe. Bezeichnenderweise soll die Blockade denn auch in der Ausdehnung des Navicert-Systems bestehen. Solche Navicerte sind Bescheinigungen der englischen Konsulate in den neutralen Ländern, die nach eingehender Prüfung von Herkunft und Bestimmungsort der Schiffsladung dem Kapitän übergeben werden als Ausweis bei etwaigen Kontrollen durch englische Kriegsschiffe. Ein solches Navicert schützt angeblich das neutrale Schiff vor langwierigen Untersuchungen auf hoher See oder gar vor der Einschleppung in einen der englischen Kontrollhäfen und den daraus entstehenden Zeit- und schließlich auch Geldverlusten. In der Praxis haben sich allerdings die Kommandanten der englischen Kriegsschiffe häufig recht wenig um solche Navicerte gekümmert. So mancher Kapitän mußte erleben, daß er trotzdem wochenlang in einem Kontrollhafen festgehalten wurde. Für England aber war die Wirkung dieses Systems zweifellos außerordentlich günstig, wenn nämlich die neutralen Länder mitmachen und sich fügen. Man muß immer bedenken, daß sich die Prüfungen der englischen Konsulate vor der Erteilung eines Navicerts bis in die letzten Einzelheiten erstreckten. Die verladenden Firmen mußten praktisch den Vertretern des englischen Konsulates ihre gesamten Geschäftsbücher offenlegen, so daß die Engländer in die letzten Einzelheiten der Lieferanten und Kundenbeziehungen, der Preisgestaltung und aller sonstigen Manancen des neutralen Handels Einblick erhielten. Sie mußten also eine Wirtschaftsspiogage größter Stills über sich ergehen lassen, um den recht taglichen Schutz eines Navicerts zu erhalten.

Die kleinen europäischen Staaten haben sich diesen englischen Forderungen gefügt, weil sie glaubten, dem mächtigen England keinen Widerstand leisten zu können. Wenn England dieses System aber jetzt gegen Spanien und ganz Europa wiederum anwenden will, so sind die neutralen Staaten, auf die es dabei ankommt, nicht zu vergleichen mit den kleinen europäischen Neutralen. Denn es handelt sich dabei doch in der Hauptsache um die Vereinigten Staaten von Amerika, sowie die süd- und mittelamerikanischen Staaten. Gerade darin scheint aber der springende Punkt der neuen englischen Blockadendrohung zu liegen, die sonst einfach lächerlich wäre. Die Frage ist also, wird die Großmacht USA, um deren Hilfe die Engländer doch tagtäglich geradezu winseln, bereit sein, sich dem englischen Spionagesystem der Navicerte ebenso zu beugen wie ein hilfloser neutraler Staat in Europa. Die Zukunft wird das lehren. Wen Amerika es tut, wird wir wohl berechtigt, uns die Frage vorzulegen, warum das sonst so auf sein Prestige bedachte Amerika sich in diesem Falle den englischen Plänen und Wünschen so acedatig beugt.

## Die englische Versorgungslage

Für den Zustand der Versorgungslage der englischen Insel ist der Umstand ein berechtetes Zeichen, daß nach schwedischen Berichten die landwirtschaftliche Betriebe enteignet wurden, weil sie sich den Anbauanordnungen der englischen Agrarbehörden nicht fügten. Ein alter Bauer soll sich sogar 18 Stunden mit der Waffe verteidigt haben, immerhin ein Zeichen dafür, daß das Verhältnis zwischen Regierung und Bevölkerung im plutokratischen England doch nicht so erfreulich zu sein scheint, wie es Herr Churchill immer hinzustellen beliebt. Gleichzeitig erläßt der Ernährungsminister einen Notschrei zur Schonung der Konjerven, die noch einmal von höchster Bedeutung werden könnten, eine Tatsache, von der auch wir überzeugt sind. Allerdings wird diese „Bedeutung“ nicht allzu lange anhalten, auch wenn das englische Volk sich nach dem Vorstoß des Ernährungsministers jetzt an Frischgemüse halten soll. Soweit es im eigenen Land erzeugt werden kann, — darf man wohl hinzufügen, denn der größte Teil kommt ja aus anderen Ländern.

Weitere Schlaglichter: Ein Ausbruch der sich Arbeiterpartei nennenden Hörgenossenschaft der englischen Plutokratie trittkritisch in einer Entschließung das System der Lebensmittelverteilung, wozu dem nur die arbeitende Bevölkerung schwer leide, die Hörgenossen aber nichts davon merken würden. Dies ist eine Entschließung, zu der man nicht erst eine sogenannte Arbeiterpartei braucht, sondern die eben im englischen Ausbeuteystem liegt.



Daß die Engländer sogar auf deutsche Weltkriegsmassnahmen, die unsere Ernährungskatastrophe damals mit herbeiführen halfen, zurückgreifen, ist etwas verwunderlich, hängt aber mit der Gebankenantheit der regierenden Kreise zusammen. So verankert man jetzt genau wie bei uns im Jahre 1915, verurteilt durch den starken Futtermangel, einen Schweinemord im großen Stil. Man will sogar die gleiche Menge, nämlich ein Drittel des gesamten Schweinebestandes, im Herbst abgeschlachtet haben. Abgesehen davon, daß bis dahin vielleicht ganz andere Dinge in England passiert sein werden, gratulieren wir den Engländern zu dieser ernährungswirtschaftlichen Selbstmordidee. Wir haben sie damals am eigenen Leibe verspürt und haben deshalb auch den Krieg verloren. Warum soll es England besser gehen? In der Milchwirtschaft liegen die Dinge ähnlich katastrophal, denn Milch liefert in England bereits doppelt so viel wie vor Ausbruch dieses Krieges.

Die Ueberheblichkeit der Engländer war bei Ausbruch dieses Krieges so groß, daß sie alles, was wir in Deutschland auf dem Gebiete der Kriegsernährungswirtschaft durchgeföhrt hatten, verachteten. Sie gingen so weit, uns damit unseren ernährungswirtschaftlichen Zusammenbruch vorauszusagen. Wir haben aber lediglich in verantwortungsbewusster jahrelanger Friedensarbeit Maßnahmen in Kraft gesetzt, die sich in fast einjähriger Kriegsdauer voll und ganz bewährt haben. England muß nun heute weit radikalere Massnahmen durchföhren und kopiert die deutschen Massnahmen voll und ganz. So wird jetzt auch der Küchenabfall gesammelt, weil man sich davon innerhalb drei Wochen so viel an Abfallmenge verpricht, um 40 000 Schweine ernähren zu können. Neben der Gleichhaltung aller Speisegatteln unter Anlage eines Registers für alle Gaststätten zur Umstellung auf Gemeinschaftsküchen, spricht man immer mehr von eisernen Rationen. Allerdings ist das englische Volk in seiner meist lethargischen Einstellung der Auffassung, daß wahrscheinlich alles schon viel zu spät kommt. Wir dürfen dem englischen Volk hier voll und ganz beipflichten.

Trotzdem man in England keinen Getreideüberschuß hat, versucht man jetzt aus Getreide und Ölsaaten sogar Treibstoffe herzustellen, ein Zeichen der Wirksamkeit unserer Luftwaffen- und U-Boot-Angriffe auf englische Getreide- und Ölschiffe. So geht die englische Insel allmählich aus ihrer von uns vorausgesetzten Ernährungskatastrophe entgegen. Je länger die Belagerung Englands dauert, desto problematischer wird seine Lebensmittelversorgung. Der von England so viel gerühmte Bundesgenosse „Zeit“, den die Plutokraten immer gegen uns ins Feld führten, hat nun auf unsere Seite herübergewechselt. England wird ihn schneller und wirksamer zu spüren bekommen, als es ihm angenehm ist.

## Auf Spielfahrt durch Lothringen

Seit 22 Jahren zum ersten Male wieder deutsche Musik — Hitlerjugend konzertiert in lothringischen Städten

In den letzten Wochen besuchten mehrfach Musikzüge der Hitlerjugend und Spielmanschen des BDM unsere Soldaten und die deutsche Bevölkerung in den befreiten Gebieten im Westen. Mit Märschen, Liedern und Vorträgen brachten sie die Größe der Heimat all denen, die dort im Westen auf Posten stehen.

NSK In Verbindung mit der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude und der Wehrmacht begab sich der Musik- und Spielmanszug der Hitlerjugend im Gebiet Saarpfalz zu einer acht-tägigen Konzertreise nach Lothringen. An einem frühen Sonntagmorgen setzte sich von Kaiserslautern aus die Fahrtkolonne in Bewegung. Die Wagen waren mit Blumen geschmückt, Aufschriften sagten: „Wir grüßen die Kameraden der Wehrmacht!“

Durch das hügelige Pfälzerland ging die Fahrt vorbei an den von Franzosen zerstörten Häusern der lothringischen Grenzorte, vorbei an den immer noch endlos auf der Straße ziehenden Gefangenensolonnen dem Ziel Metz entgegen. Eine große Menschenmenge hatte sich zum Empfang eingefunden. Nach der Begrüßung marschierte der Musik- und Spielmanszug bei strahlendem Sonnenschein durch das deutsche Tor in die urdeutsche Stadt Metz ein, die bald wieder ihren französischen Charakter verloren haben wird.

Während der Musik- und Spielmanszug nahm, versammelte sich eine gewaltige Menschenmenge, die mit Freude und Bewunderung das musikalische Ereignis verfolgte. Ihnen war der Austritt von so kraft gehaltenen jungen Musikern ein großes Erlebnis. Stürmischer Beifall dankte noch jeder Programmnummer dem Führer des Musikzuges und seinen Hitlerjungern.

In einer ehemaligen deutschen und später französischen Kaserne fanden die Jungen Unterkunft. Wo vor sechs Wochen noch französische Soldaten auf dem Kasernenhof übten, sah man jetzt die Braunkindern der Hitlerjugend. Die folgenden Tage waren ausgefüllt mit Stand- und Abendkonzerten in Dorfern und in Städten der Umgebung von Metz.

In einem Morgen ging es nach Montigny, einer Vorstadt von Metz. Mit erwartungsvoller Spannung und einer freudigen Herzlichkeit nahmen die schwergeprüften Bewohner die Hitlerjungern auf. Das Konzert war für sie alle gerade in diesen Stunden ein Erlebnis von besonderer Bedeutung. Seit 22 Jahren erlang zum ersten Male wieder deutsche Musik in dieser Stadt. So mancher alte Mutter und mancher Vater fanden da mit Tränen der Freude in den Augen, als sie einen deutschen Marsch

## Der fählerne Gürtel

Vom Polarmeer bis zur Biskaya — Küstenbatterien an Englands Lebensstraße

Von Kriegsberichten Dr. G. Weißas (NR)

NSK Ein leises Surren fällt vom Himmel herab. Die überne Ribellen jagen in Jagdgeschwindigkeit Kampfgeschwader gegen England. Weiße Schaumkämme spielen auf den blauen Wassern des Kanals. Jenseits steigen die Kreidewände der britischen Küste aus dem Meer. Zum Greifen nahe. Verdriet, verlassen liegt der Wasserweg der Themse, nach London vor uns. Ein Gemälde des Friedens und zugleich ein vernichtender Kommentar zu der „Negativen“ Rückzugsstrategie des Herrn Churchill. Denn an ihr stirbt England.

Man erlebt es hier, wo das britische Weltreich seinen härtesten Pulsschlag hatte und die Schiffe sich sammelten wie die Larix auf dem Berliner Kurfürstendam, mit einer Gewisheit, die die Adern hämmern läßt. Diese tödliche Stille auf der englischen Westküste sagt alles. Dieses große Schweigen ist nur ein anderer Ausdruck für jene Todesstunde, die jetzt das Empire überfällt. Uns scheint es, als ob dieser blutrote Horizont der untergehenden Sonne und dieser tiefstille „Bach“, der Kanal, vor uns, als ob die Elemente selbst die Grabrede hielten.

Vom Polarmeer bis zur Biskaya, von Norwik bis zur spanischen Küste ist der fählerne Gürtel um Britannien gespannt. Seine Janggen greifen tief in das Zentralnordensystem des Empire. Die tödlichste ist hier am Kanal und am Atlantik angelegt — oben am Himmel und unten auf dem „Bach“, hinter Felsen und Dünen. An den Wellen entlang und über den Wellen jagen die Stukas der Luft und des Meeres. Jedwede ziehen U-Boote ihre Bahnen und an der Küste blitzen die Köpfe der Batterien.

Aus dieser Waffensymphonie wächst er empor — der Todesmarsch für England, nicht zuletzt aus den Betonbunkern unserer Artillerie. Hier haben Kommandeure und Matrosen der Kriegsmarine wahre Wunder geleistet, aus alten Kohren, Verfallsstücken, Instrumenten neue Waffen geschaffen, die zu sprechen verstehen — so gut, daß die Flotte Albions immer größere Bogen schlägt, daß sie Positionen verläßt und aufgibt, die seit vielen Jahrhunderten ausschließlich englische Nachtgebiete waren, daß Großbritannien den Kanal — sich selbst überläßt.

Die Küste von Newport-Dünkirchen-Colals, Boulogne, Cherbourg-Brest ist schier über Nacht stahlig geworden, ein wahrer Vulkan für die Grand Fleet. Aus dem Material, das uns die alliierte Strategie zur Verfügung stellte, und neuen Batterien hat die Marine einen Schutzwall hingestellt, der uns jetzt — wie einst der Westwall — jede Operationsmöglichkeit und -freiheit gibt. Wenn Flieger, U-Boote, Schnellboote vor den Toren Großbritanniens starten, wenn sie ihre Bomben und Torpedos schleudern und zugleich sicher sein können, daß nur ein Bach, nur der Kanal zwischen dem britischen Inselfand und den deutschen Macht- und Sicherheitszonen liegt, dann sind es vor allem die Küstenbatterien der Marine, die diese unwahrscheinliche Wirklichkeit tagtäglich erneut zu einer militärischen und zugleich weltpolitischen Tatsache werden lassen.

Aus dem Dreck heraus mußte das Bollwerk geschaffen werden, aus der ganzen verlotterten Atmosphäre, die wir hier vorfinden und in der seit der Jahrhundertwende, seit dem Bunde London-Paris der Westen lebte. Ja, buchstäblich aus dem Riß heraus wurden die alten Bunktionen am Kanal und Atlantik in neue Stellungen verwandelt. So heruntergekommen, so verwahrloßt war alles: ein wahrer Klughaushalt!

Ans will dies alles wie ein Symbol erscheinen, wie das wirkliche Firmenschild einer Allianz, die Europas größte Seuche war. In letzter Stunde vor dem „Untergang des Abendlandes“ wurde das Schicksal gewendet. Und jetzt stehen auf den neugewonnenen Barrieren gegen England, stehen auf der Wacht für Deutschland und Europa in ununterbrochener Feuerbereitschaft die Geschützbesatzungen unserer Kriegsmarine.

42 Opfer des Wirbelsturms in Südkarolina. Der Wirbelsturm, der Südkarolina heimsuchte, richtete auch im Staate Georgia schweren Schaden an. Nach der bisherigen Schätzung forderte der Sturm 42 Menschenleben, davon 25 auf der nahe der Küste von Südkarolina gelegenen Insel Sanft Selena.

oder einen deutschen Walzer hörten. Es war mehr als nur Beifall, wenn sie mit Rufen und Händeklatschen ihrer Freude, Bewunderung und Dankbarkeit Ausdruck gaben. Sie erzählten von ihren Erlebnissen in den letzten Wochen.

Auch ein Hilfspolizist in seiner französischen blauen Uniform kam heran. Aus seiner Brusttasche zog er ein Bild und zeigte seine Frau und seine zehn Kinder, die alle deutsch sprachen. Dann erzählte er, daß seine beiden ältesten Söhne kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in die französische Armee eintraten mußten. Als erster gründete er in dieser Stadt einen Verein der Kinderreichen. Dann zog er aus der Tasche das Eisenerkreuz, das er sich als deutscher Flieger im Weltkrieg erworben hat.

Im Verlauf der weiteren Fahrt wurden auch die lothringischen Industriestädte Dieudonne, Hagendingen, Hayingen und Groß-Roevern besucht. Auf der Fahrt dahin bot sich immer das gleiche Bild: endlose Flüchtlingsszüge, entlassene Soldaten der französischen Armee, auf den Straßenseiten verädet, verwahrlochte Felder und stillgelegte Fabriken.

Am vorletzten Tage um die Mittagszeit bielten die Hitlerjungern feierlich ihren Einzug in die Stadt der goldenen Tore: Nancy. Mit klingendem Spiel marschierten sie durch die breiten Straßen der Stadt. Den Höhepunkt dieses Morgens bildete der Augenblick, als die Marschkolonne in einer schneidigen Schwentung auf den Stanislausplatz einbog. Den Abschluß der Abendkonzerte bildete ein Konzert im Theater von Nancy.

Am Nachmittag traf die Wagenkolonne an der Maginot-Linie in der Nähe von Bitch zur Besichtigung ein. Ein Offizier, der selbst die Kämpfe an dieser Stelle mitgemacht hatte, gab eine eindrucksvolle Schilderung der Geschehnisse. Hier war Festungsanlage neben Festungsanlage, Schützengraben neben Schützengraben. Scheinbar endlos zieht sich dieses System durch die Landschaft. Jedem, der bei dieser Besichtigung dabei war, mußte die maßlose Enttäuschung Frankreichs, das in blindem Vertrauen auf diesen Schutzwall den Krieg begonnen hatte, verstehen, und jeder war erfüllt vom Stolz auf das Heldentum unserer Soldaten.

Unter dem Eindruck dieser letzten Stunden ging die Fahrt weiter über die neugeschlagenen Brücken, die an die Stelle der gesprengten getreten sind, vorbei an so manchem Soldatengrab, vorbei an unzähligen verlassenen und durch den Krieg zerstörten Dörfern. Bei Saarbrücken wurde wieder die ehemalige Grenze überschritten. Wieder hatten die Wagen festlichen Schmuck angelegt. Mit stolzer Freude und unangenehmem Erleben fohren die Hitlerjungern in ihren Standort zurück. Durch sie grüßte die Heimat die tapferen Soldaten und die deutschen Volksgenossen in den befreiten Gebieten von Lothringen.

### „Schnelle Handwerker im Vlihkrieg“

Etwas Neues: motorisierter Bekleidungszug eines Flakkorps

Von Kriegsberichterstatter Werner Hilger

(R) Einen ganz ausgezeichneten und neuen Gedanken setzte ein Flakkorps der Luftwaffe in die Tat um. Es sagte sich, durch die Erfahrungen im Kriege gegen Polen gewichtig: „Wo alles schnell ist, kann das Handwerk nicht allein bodenständig bleiben.“ Das Handwerk muß im Kriege, soweit es zur Fronttruppe gehört, auf Räder gesetzt werden, wenn ihm auch dadurch sein „goldener Boden“ vorübergehend entzogen wird. Es muß hinter die vorderste Front, wo am meisten verschliffen wird. Bängst hat das Reichsluftfahrtministerium keine Billigung und Anerkennung für die junge und bewährte „Klammern und Umlaufschleife“ ausgesprochen und die Nachahmung dringendst empfohlen, ja, den friedensmäßigen Ausbau ins Auge gefaßt. Die eilige Soldatenmundbesprechung für die schnellen Handwerker hat sich, nicht zuletzt durch die Beliebtheit bei den Truppen, schnell verbreitet.

Wie rasch und freudig hat jeder Soldat an der Front seine reparaturbedürftigen und verschliffenen Kleidungsstücke gegriffen, und wie gern nimmt er ohne viel Arbeit und Verdruß die Möglichkeit des Umtausches wahr, wenn die schnellen Schneider und Schuhmacher auftauchen! Bei schönem Wetter schlägt die Kolonne in einem schattigen Wäldchen in wenigen Minuten ihr Lager auf. Aus den gut getarnten Wagen packen sie ihre Werkzeuge, Schmelz, Klebepresse und Nähmaschinen aus. Bei Regenwetter arbeitet man in einigen der Fahrzeuge, die das Flakkorps dem „neuartigen Unternehmen“ zur Verfügung stellte. Heute aber, am Tage des Besuchs der Kriegsberichterstatter, finden wir bei strahlendem Sonnenschein die arbeitsfreudige Kolonne in einem Walde, worüber sich besonders die Film- und Bildberichterstatter freuen. Ein sühlicher Wachtmeister, der jahrelang einer Bekleidungskammer vorstand, beurteilt unbestechlich, ob ein Hosenboden oder eine Sohle noch „L. u.“ sind oder nicht. Großmütig tauscht er aber auch in Grenz- und Zweifelsfällen den hilfsgehenden Frontkameraden ihr Zeug um.

Oft ist die Gruppe von „feindlichen“ Jockern bei der Arbeit umgeben, die nicht genug darüber wissen können, wie die „Taktik“ auch die hochungslosesten Fälle bewältigen. Und wenn gar Fachleute dabei sind, dann schütteln sie den Kopf über das für den französischen Handwerker unfaßbare Arbeitstempo. Stundenlang wischen die Franzosen nicht von der Stelle. Kommandeure und Offiziere anderer Truppen, die die Arbeitsstätte passieren und Zeit haben, mal eben zu sehen, was da los ist, fahren nelderfüllt weiter, da sie den Wert dieser ausgezeichneten Spezialtruppe aus eigener Erfahrung kennen. Sie denken nun darüber nach, wie sie auch für ihre Soldaten so etwas beschaffen können.

Unaufhaltsam folgen die Handwerker ihrem Korps dicht aufgeschlossen. Durch Holland, Belgien und ganz Nordfrankreich ging es bis zum Kanal und dann in den sonnigen Süden bis nach Lyon hinunter. Kaum ist eine Flakstellung einen Tag an ihrem Platz, so geht schon der Umtausch los. In zwei Tagen können über 1000 Männer betreut werden. Nie ist die Kolonne weiter von der kämpfenden Truppe weg, als das Generalkommando, und wer im Wilde ist, weiß, was das heißt. Das ist keine Etappe mehr. Zwölf bis fünfzehn Stunden Arbeit täglich sind keine Seltenheit. Aus Instandsetzungswerkstätten und Bekleidungsagars kamen die vielseitigen Vorräte, und sehr viele einwandfreie Ausstattungsgarnituren gehören zum Bestand der Kolonne, die immer wieder, sogar, wenn nötig, auf dem Luftwege, ergänzt werden.

Trotz des anstrengenden Dienstes und der Tatsache, daß es sich um Männer handelt, die während der Ruhepausen ihrer Truppe arbeiten und während ihrer Kampfpausen fahren, und zwar riesige Strecken, ist die Stimmung ganz ausgezeichnet. Wann schlafen die Männer eigentlich? Sie haben keine Zeit, müde zu sein.

Die Romantiker der Handwerksburthen aber sprach ein wenig aus der Keuschung eines Schneiders, der schon im Weltkrieg dabei war und vorher als Handwerksburthe auf die „Walze“ ging: „Ich hätte nicht gedacht, daß ich noch einmal so auf die Walze ginge!“ Die jungen Handwerker des Juges aber erleben und sehen in den wenigen Wochen mehr als ihre Väter, wenn sie ein halbes Jahr auf der Walze waren. Sicher aber arbeiteten sie auch mehr in dieser Zeit. Heute schwangen sie ihre Schußerhämmer in den Dünen von Calais, und sie hatten sogar Gelegenheit, schnell einmal einen Blick durch das Scherenfenster ihrer Flak auf die Ränder unserer Schnellboote oder auf die Luftkämme über dem Kanal zu werfen; am nächsten Tag

sahen sie im schönen Park eines der verwunschenen kleinen französischen Chateaux in der Provence. Tags darauf arbeiteten sie in einer Farm oder einem Henschobler tief im Süden, am Ufer der Rhone, und 8 Tage später besteht die Aussicht, einen Ausflug nach Paris zu machen. Sie halten zusammen wie Pech und Schwefel, diese Burthen, und es macht ihnen nichts aus, wenn sie einmal, wie es vorfam, unter ihrem Wagen schlafen müssen, wie der Hund, der auch auf allen ihren Wagen als Wappentier aufgemalt ist.

Aus allen Teilen des Reiches kamen sie. Eine sehr glückliche Mischung von Berlinern, Schwaben, Ostmärkern und Rheinländern. Sie bilden mit ihren Offizieren eine Kolonne, in der Frontgeist und Handwerkergeist wirklich „zünftig“ im wahren Sinne dieses Wortes zusammengefaßt sind.

Wenn aber der General des Flakkorps sich über das gute Zeugere seiner Soldaten freut, die doch immer ganz vorn im größten Dreck gelegen haben, dann wird er sich sagen: „Ja, das ist das Verdienst meiner Klammern- und Umlaufschleifen-Kolonne.“ (W.P.D.)

### 100 000 KdF-Berufsanstellungen für die Wehrmacht

30 Millionen Soldaten erleben „Kraft durch Freude“

Laut Abkommen zwischen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley als Leiter der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, dem Oberkommando der Wehrmacht und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ist „KdF“ mit der Durchführung der kulturellen Wehrmachtbetreuung mit alleiniger Ausnahme des Films beauftragt. Die Betreuung umfaßt alle drei Wehrmachtsteile, ebenso die Waffen- und Ordnungspolizei. Die Heimatsstandorte und Lager werden ebenso bespielt wie einsame Marinestationen und Fliegerhorste, die vordersten Frontabschnitte ebenso wie die besetzten Gebiete in Polen, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und Frankreich.

Der Einsatz der KdF-Spieltruppen für die Wehrmachtserhaltungen erfolgt über die Stabstellen der NSG „Kraft durch Freude“, die diesen Sonderdienst mit der Durchführung der regulären öffentlichen KdF-Berufsanstellungen zeitlich abstimmen. In Sonderfällen wird der Einsatz von der KdF-Reichsdienststelle unmittelbar geleitet, insbesondere bei der Bereitstellung großer und repräsentativer Spielkörper für die besetzten Gebiete, für die der gesamte Einsatz, auch soweit er über die Gawe erfolgt, zentral überprüft wird.

Zum Einsatz kommen Wanderbühnen mit klassischem und volkstümlichem Spielplan, Orchester, Kleinkunst- und Varietétruppen, Bunte Bühnen mit musikalischem und fabrettischem Programm, Marionettenbühnen und Puppenspiele, Betriebschöre und Tanzgruppen. Kleinere Truppen und Einzelkünstler haben den Soldaten bis in die vordersten Frontlinien Erholung und Entspannung gebracht.

Ein besonders wichtiges Gebiet der KdF-Arbeit ist die Lazarettbetreuung. Trotz der beengten räumlichen Verhältnisse werden auch hier Veranstaltungen jeder Art abgewickelt, die von Vortragskünstlern, musikalischen Gruppen, Varietékünstlern und Betriebschören usw. bestritten werden. Für die ergänzende Heilbehandlung der Verwundeten durch gymnastische Übungen werden durch das KdF-Sportamt geeignete Lehrkräfte zur Verfügung gestellt. Das Volksbildungswerk veranstaltet in den Lazaretten Kurse auf verschiedenen Gebieten des Laienschauspiels, deren Erfolg beweist, daß die eigene schöpferische Betätigung für den verwundeten oder kranken Menschen ein wertvolles Heilmittel darstellt. Außerdem werden für die Genesenden an allen Orten Stadtführungen und Beschäftigungen durchgeführt.

Insgesamt hat „Kraft durch Freude“ für die Wehrmacht, die Waffen- und Ordnungspolizei allein in den Kriegsmontaten nahezu 100 000 Sonderveranstaltungen durchgeführt und rund 30 Millionen Angehörige dieser Formationen erreicht. Außerdem nehmen die Soldaten selbstverständlich in großer Zahl an den öffentlichen KdF-Berufsanstellungen teil.

### Vier Generationen kämpften in Frankreich

Im Besitze der Familie Kesch in Utting in bayrisch Schwaben befinden sich Militärapapire, aus denen hervorgeht, daß der Schiffsler Peter Kesch in den Jahren 1813 bis 1815 an den Befreiungskriegen gegen Frankreich teilnahm. Dessen Sohn Leonhard Kesch war im Feldzug 1870/71 gegen Frankreich dabei und ist in der Schlacht bei Sedan schwer verwundet worden. Von diesem fanden zwei Söhne 1914/18 im Weltkrieg im Kampf gegen Frankreich. Im gegenwärtigen Krieg stehen von den beiden Weltkriegsteilnehmern wieder zwei Söhne seit Kriegsbeginn

an der Westfront. Insgesamt sechs Urnenkel des Peter Kesch erfüllen seit September 1939 ihre Pflicht im Westen, zwei weiteren Urnenkel befinden sich im Garnisonsdienst. Zusammengekommen haben die Mitglieder dieser vier Generationen der Familie Kesch 28 Jahre Militärdienst in Krieg und Frieden für das Vaterland geleistet.

### Anekdoten um deutsche Soldaten

Immer ruhig Blut

Es war während des Weltkrieges und eine jener Situationen im Osten, bei der es auf des Kessers Schneide stand. Die Grenzen auf dem „Feldherrnhügel“ waren außergewöhnlich niedrig. Nur einer stand fest und unerschütterlich wie ein Fels in der Brandung und ließ auch nicht die geringste Spur von Unruhe merken. Das war Hindenburg.

Alles blickte gespannt auf ihn. Die Situation wurde von Minute zu Minute dringlicher. Wann endlich würde Hindenburg das sehnlichst erwartete Entscheidungswort sprechen? Der Altrichter schied nicht. Als er aber merkte, daß man etwas von ihm erwartete, blühte er sich und pflückte eine Blume, die neben dem Korsett stand, um sie in aller Gemütsruhe zu betrachten. Das half! Die Gemüter beruhigten sich, die Erwägungen wurden wieder streng sachlich, der Sieg wurde gewonnen!

Königlicher Händedruck

Zu Brangels Geburtstag erschien jedes Jahr als einer der ersten Gratulanten der König.

Einmal nun kam der Herrscher schon in aller Frühe, als Brangel eben zu seinem Morgenritt aufbrechen wollte. Gestrichelt und gesponnt empfing der Feldmarschall den König, der ihm sein besten Wünsche aussprach.

Später wurde Brangel von einigen Freunden darauf aufmerksam gemacht, er hätte doch schnell die Handschuhe abstreifen müssen, als ihm der König die Hand reichte. Da sagte der Altruhigend:

„Ach was, Kinners, war wirklich nicht nötig! Meines Königs Händedruck spüre ich auch durch den Leder!“

Vier Pferde

Major von Schill hatte mit seinem Freikorps vier prächtige Pferde erbeutet. Als der Kaiser von dem Verlust hörte, die Tiere waren für Napoleon bestimmt gewesen, ließ er logisch die schriftliche Anerkennung machen, jedes der Tiere mit 1000 Taler auszulösen. Der Brief an Schill lautete in seiner Anschrift: „An den Räuberhauptmann Schill!“

Der also Angeredete antwortete umgehend: „Mein Herr Kaiser! Daß ich Ihnen vier Pferde vor der Nase weggenommen habe, freut mich um so mehr, als ich aus Ihrem Schreiben ersehe, welchen Wert Sie auf die Tiere legen. Trotzdem kann ich sie nicht für die angebotenen 1000 Taler zurückgeben, da es mir durchaus nicht nach dem Kammon gelüftet. Wollen Sie jedoch jene vier Pferde von dem Brandenburger Tor in Berlin, die Sie nach Paris entführten, dafür eintauschen, so sehe ich zu.“

### Zeitschriftenchau

Die neue „Schwabenland“. Vor einem Jahr erschien die illustrierte Heimatzeitschrift „Schwabenland“ erstmals in ihrer neuen Gestaltung. Das, was der Zeitschrift damals als Auftrag gegeben war, das hat sie in der Folge mit jedem Heft neu erfüllt. Auch die vorliegende August-Ausgabe entspricht den Anforderungen, die an eine gute Heimatzeitschrift gestellt werden müssen. Das neue Heft steht anier dem Gedanken bedeutender Mannes des Schwabenlandes, Professor Theodor Döring schreit lautlich des 17. Geburtstages Friedrich Hegels über dessen Philosophie. August Kämmler zeichnet Leben und Werk von Georg Schmuckle, dessen 60. Geburtstag auf den 18. August fällt, zu dem von Friedrich Eicher anlässlich seines 80. Todestages Dr. Emil Wegel behandelt im Hinblick auf den 90. Todestag von Dr. Wolfram von Schwanberg. Ferner wird von Dr. Kesch auf die prägnante Erscheinung des schöpferischen schwäbischen Dichters und Fabrikanten Friedrich von Boitt zur Darstellung gebracht. Neben diesen Beiträgen stellt vor allem ein volkstümlich bestmöglicher Aufsatz über eine Bauernhochzeit auf der Schwäbischen Alb. Dazu kommt ein Ueberblick über die überaus großen Zahl schöner und vorbildlicher Strand- und Freibäder des Saars, die sich so recht als besonders geeignete Erholungsmöglichkeiten für die Ferien in der Heimat empfehlen.

Wie unter dieser Rubrik aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung G. W. Jäger, Magold.

# Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Ullrich-Verlag, Dr. Quellan-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden) Erstes Kapitel

Ein Schleier von Staub zitterte über der kleinen, am schwarzen Meer gelegenen Gebirgstadt Samjua und brachte einen matten Soldaten in die schwüle Morgenluft, als Grith Raimund, die neben ihrem Vater am Steuer ihres Wagens saß, auf die Uhr blickend, erschrocken ausrief:

„Ei der Taufend! Es ist schon sieben Uhr durch!“ Sie drückte mit dem Fuß auf das Gaspedal und steigerte die Geschwindigkeit in kürzester Frist von siebzig auf hundert Kilometer.

Der alte Geheimrat Raimund konk in die Polster zurück. Er hielt mit beiden Händen seinen Hut und rang nach Atem. „Mädel, bist du denn ganz und gar des Teufels! Was sind das wieder für dumme Streiche! Willst du uns ins Unglück fahren mit deiner Raserei?“

„Ans Unglück nicht, Papa, aber in unser Hüttenwerk!“ lachte Grith und ging mit elegantem Schneid in eine Kurve. „Wir fahren ja kaum hundert! Schau nur, dort tauchen schon die Schornsteine auf.“

Der alte Herr rang noch immer nach Luft. „Aber ich mache es jetzt wahr, Grith. Es ist heute das letzte Mal, daß ich mit dir fahre. Ich bin doch kein Jüngling mehr! Als wenn du nicht noch rechtzeitig genug zu deinen ...“

„Was soll ich denn machen, Papa?“ unterbrach Grith, einen schalkhaften Seitenblick auf ihren Vater werfend. „Die Mädels stehen schon im Sportdreh auf ihrem Platz und halten Ausschau!“

Sie stoppte das Tempo ab, bog in eine Seitenstraße ein und hielt kurz darauf vor dem Verwaltungsgebäude des großen Berg- und Hüttenwerkes.

Auf dem flachen Dache des Gebäudes standen elf schlankgewachsene junge Mädchen, nur mit einem Badetritot über Brust und Hüften und winkten der heranlaufenden Amazone grüßend zu.

Grith klinte den Schlag auf und ließ ihren Vater aussteigen. Sie selbst setzte mit einem eleganten Flankensprung über den Fond des Wagens hinweg, gab dem völlig verdutzten alten Herrn noch schnell einen flüchtigen Kuß und huschte übermütig die breite Bürotreppe empor auf das flache Dach, wo die elf weiblichen Büroangestellten schon alles zur Morgengymnastik vorbereitet hatten.

Die erst zweiundzwanzigjährige Grith Raimund war eine ungewöhnlich gute Erscheinung. Ihre eigenwillige kleine Nase mit der lustigen Aufstülpung, der schöngezeichnete Mund und die vor Lebensfreude sprühenden braunen Augen gaben ihrem schmalen Antlitz eine eigene Note. Das charaktervolle Kinn jedoch erweckte den Eindruck, daß ihr bei all ihrer Schönheit eine gesunde Willenskraft nicht fremd war.

„Guten Morgen, Kinder! Ihr müßt schon entschuldigen, wenn ich mich etwas verspätet habe. Schalte gleich mal den Rundfunk ein, Güll! Was wollen wir heute machen? Na ja, ich weiß schon. Ich werde mal eure schlanken Beine in die Kur nehmen.“

Während die junge Türkin an das Funkgerät trat und den Großsender Antara einschaltete, warf Grith geschwind ihre Sachen ab und stand fertig in ihrem blauweißen Tricot da.

Schon rauschten die rhythmischen Klänge einer türkischen Dancingskapelle durch die schwüle Morgenluft und jagten wie losgelassene Raketen zwischen den hohen Fabrikshornsteinen hindurch in den Äther hinaus.

Grith nahm auf einem etwas erhöhten Podest Aufstellung und kommandierte nach den scharfen Rhythmen der Musik:

„Wir heben das rechte Bein, halten es mit der Hand fest und wiederholen die Übung vom letzten Freitag. Achtung! Eins — zwei — drei — vier — Eins — zwei —“

Die elf Grazien hielten das rechte Bein scharf anze-

jogen in der Hand und häupten wie die Störche auf einen Bein im Kreise herum.

„Haaaaaalt!“ erklang Griths Stimme von neuem. „Wir wechseln jetzt das Bein und machen die Übung noch einmal. Achtung! Eins — zwei — drei — vier — Eins — zwei —“

„Haaaaalt! Beim vorigen Mal ging es viel besser. Wir werden diese Übung in Zukunft des öfteren wiederholen.“

Sie ließ eine kurze Pause eintreten, dann gab sie das Kommando: „Alles auf den Rücken legen, die Arme unter dem Kopf verschränkt. Nacheinander erst das rechte dann das linke Bein auf und ab wippen!“

Grith legte sich auf den weichen Teppich nieder und turnte mit.

„Achtung! Eins — zwei — eins — zwei — eins — zwei —“

Die jungen Mädchen hoben die Köpfe an und begannen leise zu kichern.

Mitten in der Bewegung wendete Grith geschmeidig den Kopf.

In der Tür, die nach unten führte, stand ein junger Mann und sah mit lächelndem Gesicht zu, wie die Mädels nach den stottern Weisen der Musik ihre schlanken Beine mit grazilem Schwung auf und nieder wippten. Ein Bild, das ihn geradezu entzückte.

Als er mit dem Korkhelm in der Hand da stand, der Begriff fühlter Selbstsicherheit und gemessener Höflichkeit würde ein gelegentlicher Beobachter ihn kaum für den Mann gehalten haben, der in einem Jahrzehnt Schulter an Schulter mit Geheimrat Raimund und vierhundert deutschen Facharbeitern das größte Berg- und Hüttenwerk Kleinasiens aus dem Boden gestampft hatte. Er trug ein braunes Seidenhemd, das am Hals offen stand, Breecheshosen und Somaschen. Seine schlank, fehnige Gestalt machte den Eindruck konzentrierter Kraft und rascher Entschlossenheit.

Grith sprang sofort auf und trat auf ihn zu.

(Fortsetzung folgt)

